Dienstag, den 11. Juni 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 157. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Der Sieg.

Von **Artur Henderson**, Außenminister.

Das Ergebnis der Neuwahlen beweist, daß die Konservativen die gesamte Nation nicht ewig an der Nase herumführen können. Als im Jahre 1924 eine Anzahl Volksgenossen durch den Coup mit dem Sinowjew-Brief irregführt wurde, ließen wir uns nicht einschüchtern. Wir wußten, daß diese Wähler erkennen würden, auf welch unwürdige Weise sie getäuscht worden sind; wir wußten, daß sich ihre berechtigte Entrüstung dereinst entladen und daß Stanley Baldwins durch Vortäuschung falscher Tatsachen gewonnene Mehrheit in die Luft gesprengt werden würde.

Wir brauchten nicht lange zu warten: die Nation benutzte die erste sich bietende Gelegenheit, Stanley Baldwin und seine ganze feudale Partei mit Schmach und Schande aus dem Sattel zu werfen. Die Nation scharte sich um die Arbeiterpartei — die Partei der Zukunft, die fest entschlossen ist, dem Volke die soziale und ökonomische Gerechtigkeit zu sichern. Der wundervolle Sieg der Labour Party ist ferner die Antwort der Nation auf Ramsay Macdonalds Appell, der Arbeitspartei eine Gelegenheit zu geben, ihre Fähigkeit zu erweisen, das Land im Interesse des gesamten Volkes zu regieren. Ich glaube, daß die Wähler bei ihrer Entscheidung die denkwürdigen Leistungen der ersten Arbeiterregierung während ihrer kurzen Regierungszeit 1924 in Erinnerung gehabt haben und ich habe volles Vertrauen darauf, daß die Antwort, die das Land auf Macdonalds Appell gegeben hat, durch die Tätigkeit der zweiten Arbeiterregierung gerechtfertigt werden wird. Die Arbeitspartei hat beinahe drei Millionen mehr Stimmen als bei der vorigen Wahl erzielt. Die Jugend und die Frauen sind auf unserer Seite. Die neuen Wähler haben gezeigt, daß sie mit den alten Verhältnissen unzufrieden sind. Sie hoffen auf eine bessere Welt und haben sich naturgemäß der Arbeitspartei zugewandt, die ihre Wünsche verwirklichen wird.

Das Wahlergebnis liegt so sonnenklar zutage, daß es keinerlei Uebertreibung bedarf. Wir können zunächst feststellen, daß die für die Arbeitspartei abgegebenen Stimmen in ständigem Wachstum begriffen sind. Wir erzielten sechs Millionen mehr Stimmen als 1918 — 8 337 407 Stimmen gegen 2 244 945 — eine Vermehrung von 300 Proz. in zehn Jahren! Unsere Stimmenzahl ist beinahe doppelt so groß als bei den Neuwahlen 1922 und 1923. Sie ist beinahe um drei Millionen Stimmen größer als 1924. Sieht man von Nord-Irland (Ulster) ab, wo die Arbeitspartei keinen einzigen Kandidaten aufgestellt hat, so ist die gesamte Stimmenzahl der Arbeitspartei um 134 847 größer als die der Konservativen in England, Schottland und Wales.

Die Arbeitspartei ist die größte im Parlament. 1900 eroberten wir erst zwei Sitze. Den Aufstieg seither zeigen folgende Ziffern:

Wahljahr	Parlamentssitze
1900	2
1906	29
1910 (Dezember)	40
1910 (Januar)	42
1918	57
1922	142
1923	191
1924	151
1929	288

Bei den Wahlen 1924 erlangten die Konservativen 412 Sitze. Diese Anzahl war, als das Parlament aufgelöst wurde, durch die konservativen Niederlagen bei den Nachwahlen auf 400 Sitze vermindert worden. Gegenwärtig beträgt die Mandatsziffer der Konservativen 251. Der konservative Gesamtrückgang dürfte nach Bekanntwerden sämtlicher Wahlresultate ungefähr 35 Prozent betragen. Zwei konservative Kabinettsminister — der Oberste Staatsanwalt Sir Thomas Inskip und der Arbeitsminister Sir Artur Steel Maitland — haben ihre Sitze verloren; Sitze, die die Konservative Partei als ihre unverletzliche Domäne betrachtet hat. Ein drittes Mitglied des Kabinetts, der Außenminister Sir Austen Chamberlain, wehrte den Angriff der Arbeitspartei gerade mit 43 Stimmen ab — ein schlimmer Niedergang, wenn man bedenkt, daß er bei der vorigen Wahl über eine Mehrheit von 3957 Stimmen gebot. Außer den Genannten wurden noch einige weniger bedeutungsvolle Inhaber von Ministerposten am 30. Mai von der Arbeitspartei besiegt.

Die Kommunisten wurden trotz ihrer böswilligen und heftigen Angriffe auf die im Besitze der Arbeitspartei befindlichen Sitze überall besiegt. Der einzige bisherige kommunistische Abgeordnete, Saklatpala, verlor seinen Sitz an den offiziellen Kandidaten der Arbeitspartei, Stephan Sanders.

Eine provisorische Analyse der Stimmverteilung zeigt, daß die Arbeitspartei in allen, außer zwei Typen von Wahlkreisen vor der Konservativen Partei marschiert. Diese zwei Kategorien sind die englischen Grafschaften und die nord-irischen Wahlkreise. In allen anderen, den städtischen Wahlkreisen von London, den englischen Städten, den Städten von Wales und Schottland, marschiert die Arbeitspartei an der Spitze.

Wir haben gute Gründe, mit unserem Siege zufrieden zu sein. Aber das nächste Mal müssen wir trachten, ihn noch größer zu gestalten. Die volle parlamentarische Mehrheit ist das Ziel, das uns vorschwebt.

Das Ergebnis der englischen Wahlen.

London, 10. Juni. Die jetzt vorliegenden endgültigen Ergebnisse der englischen Wahlen zeigen folgende Kräfteverteilung im Unterhaus:

288 Mitglieder der Arbeitspartei;
259 Konservative;
58 Liberale; 9 Unabhängige.

Das einzige Resultat, das noch nicht bekannt ist, ist das des Wahlkreises Rugby, wo die Wahl durch den Tod des Arbeiterkandidaten unmöglich gemacht wurde. Am 13. d. M. findet eine Nachwahl statt.

Ein Vorstoß Stresemanns in Madrid.

Dr. Stresemann gegen das polnische Enteignungsverfahren

Madrid, 10. Juni. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat am Montag an den Generalsekretär des Völkerbundes das amtliche Ersuchen gerichtet, die von den deutschen Abgeordneten im polnischen Sejm, Graebe und Naumann, unterzeichnete Beschwerde wegen der Verletzung des Minderheitenvertrages durch die polnische Regierung durch Enteignung des deutschen Grundbesitzes in Polen auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Ratstagung zu setzen. Dr. Stresemann hat auf Grund des geltenden Minderheitenverfahrens sich die Beschwerde zu eigen gemacht und sie als Mitglied des Völkerbundrates vor den Rat gebracht. Um eine Erörterung der Beschwerde noch auf dieser Ratstagung zu ermöglichen, hat Dr. Stresemann das Dringlichkeitsverfahren beantragt.

Madrid, 10. Juni. Der Völkerbundrat hat in seiner heutigen Geheimsitzung zum Präsidenten der ungarischen Investigationskommission den englischen General Lynden-Bell ernannt. Weiter teilte der Präsident amtlich mit, die deutsche Regierung habe beantragt, auf die Tagesordnung die Enteignung des Grundbesitzes der deutschen Minderheit in Polen zu setzen. Nach der Geschäftsordnung des Völkerbundrates muß für diesen Antrag, da er während der Ratstagung eingelaufen ist, eine Frist von 24 Stunden verlaufen, worauf sodann der Rat mit einfacher Stimmenmehrheit die Dringlichkeit des Verfahrens und die Frage auf die Tagesordnung setzen wird.

Madrid, 10. Juni. Die Tagung des Völkerbundrates wurde heute durch eine öffentliche Aussprache des Präsidenten, Botschafter Adatchi, eröffnet, der der spanischen Regierung für die Einladung nach Madrid dankte. Der Pariser spanische Botschafter Quinones de Leon dankte dem Völkerbundrat für die Anerkennung Spaniens. Der Rat nahm sodann von einem Bericht Kenntnis, nach dem der südslawisch-ungarische Streitfall wegen der Enteignung des ungarischen Grundbesitzes in Südslawien auf dem Wege gütlicher Verhandlungen erledigt sei. Der Rat nahm des weiteren den Bericht der Hygienekommission entgegen und beschloß, den ungarisch-rumänischen Optantenstreit auf die nächste Tagung des Rates zu vertagen.

Madrid, 10. Juni. Von gut unterrichteter Seite erfährt der Vertreter der Telegraphenunion, daß eine amtliche Besprechung der Locarno-Mächte, die ursprünglich während der Madrider Ratstagung zur weiteren Erörterung der Genfer Entschließung vom 16. September v. Js. über die endgültige Regelung der Kriegsentschädigungsfrage, Rheinlandräumung und Kontrollfrage vorgesehen war, jetzt nicht stattfinden wird. Es besteht die Auffassung, daß eine amtliche Zusammenkunft der Locarno-Mächte zur Zeit infolge der Abwesenheit des englischen Außenministers noch nicht möglich und auch die allgemeine Lage für eine endgültige amtliche Behandlung noch nicht reif sei. Dagegen steht fest, daß bereits von heute an in unmittelbarer privater Aussprache zwischen den Außenministern der weitere Weg für die amtliche Erörterung der Rheinland- und Kontrollfrage zur Sprache gelangen wird. Es scheint, daß hierbei der Gedanke einer diplomatischen Konferenz der Locarno-Mächte im Laufe dieses Sommers sowie insbesondere die endgültige Regelung der Saarfrage hierbei eine entscheidende Rolle spielen wird.

Madrid, 10. Juni. Am heutigen Montag nachmittag 18 Uhr findet die erste private Zusammenkunft zwischen Dr. Stresemann und Briand statt. Man dürfte in der Annahme kaum fehl gehen, daß in dieser Besprechung, die sich aus der Regelung der Reparationsfrage ergibt, die Fragen der Rheinlandräumung, die Saarfrage usw. zur Verhandlung gelangen werden. Jedoch dürften bei dieser Zusammenkunft der beiden Außenminister im Vordergrund mehr die Fragen des weiteren Verfahrens stehen, um amtliche Besprechungen der an diesen Fragen interessierten Mächte herbeizuführen.

Der Ueberfall auf Willemstad.

Erklärungen des holländischen Außenministers.

Haag, 10. Juni. Der holländische Minister des Aeußern Belaerts van Blookland hatte heute eine Besprechung mit dem Kolonialminister über den Ueberfall auf Willemstad und die zu ziehenden Folgerungen sowie über die von der niederländischen Regierung zu ergreifenden Maßregeln. Auf Fragen von Pressevertretern erklärte der Außenminister, daß man es hier mit einem Putsch von unverantwortlichen Elementen zu tun habe, weshalb die niederländische Regierung nicht beabsichtigt, die Regierung von Venezuela für den Ueberfall und seine Folgen verantwortlich zu machen. In Ergänzung dieser Erklärung des Außenministers verlautet jedoch in amtlichen Kreisen, daß die niederländische Regierung von der Regierung Venezuelas die Bestrafung der an dem Ueberfall beteiligten venezolanischen Banden verlangen werde. Entsprechende politische Schritte seien eingeleitet worden. Der venezolanische Gesandte im Haag stattete heute dem Außenminister einen Besuch ab, wo er mit einem höheren Beamten des Ministeriums eine eingehende Besprechung hatte.

Die Regelung der Tributfrage.

Neuyork, 10. Juni. Von seiten des Washingtoner Staatsdepartements wird erklärt, daß die amerikanische Regierung der Regelung der Tributfrage als einen großen Schritt vorwärts auf dem Wege der Stabilisierung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der Welt betrachte. Das Staatsdepartement werde den Young-Plan soweit als möglich unterstützen. Amtlicherseits muß aber nochmals unterstrichen werden, daß er nichts enthält, was die Regierung verpflichte. Auch von seiten Owen Youngs sei nichts in dieser Richtung geschehen.

Nachklänge zu Oppeln.

Von den in Oppeln wegen öffentlicher Ruhestörung verurteilten zehn jungen Burschen tragen acht alles andere als deutsche Namen. Sie heißen nämlich: Michalczyk, Gromadka, Podsada, Nalewaj, Malwaja, Mitek, Niesek und Siodlo.

Diese Bengels, die nicht einmal deutsche Namen tragen und sich übergermanisch gebärden, sind also die Ursache der neuen Reibung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk, deren überwältigende Mehrheit mit einander in Frieden leben will. Unsere einheimischen Nationalisten, die die Oppelner Affäre in ihrem Sinne als Deutschenhetze ausschlachten und dauernd vom „deutschen Barbarentum‘ reden, wobei die Unschuldigen natürlich mit verantwortlich gemacht werden, haben nun einen wichtigen Trumpf verloren, denn der Hinweis auf das „seit Urzeiten brutale Kreuzrittergezücht“ — Ausdruck des „Kurjer Lodz.“ — ist nicht mehr am Platze.

Aufstand in Persien.

Konstantinopel, 10. Juni. Wie aus Teheran gemeldet wird, ist in Schiras ein Aufstand gegen die persische Regierung ausgebrochen. Die Aufständischen haben 10 000 Mann und besetzten die Städte Schiras und Sarwitan. Die Aufständischen erklären, daß sie mit der Politik Rhiza Khans nich. einverstanden seien und protestieren gegen die Einführung der europäischen Kleidung in Persien und gegen die allgemeine Wehrpflicht. Die persische Regierung hat sofort Truppen entsandt, um den Aufstand zu liquidieren.

König Fuad in Berlin.

Berlin, 10. Juni. Zu Ehren Königs Fuad gab der Reichspräsident am Montag abend ein Essen, zu dem u. a. die Chefs der in Berlin beglaubigten diplomatischen Vertretungen, der Reichskanzler, der Reichstagspräsident, die Reichsminister, sowie die preußischen Minister mit ihren Damen geladen waren. Der König führte Frau von Hindenburg zu Tisch, zu seiner Linken saß der Reichspräsident. Bei der Tafel brachte der Reichspräsident einen Trinkspruch aus, in dem er König Fuad als Gast des Deutschen Reiches herzlich willkommen hieß und auf die freundschaftliche Gesinnung des deutschen Volkes für Aegypten, das zu den ältesten Kulturländern der Erde gehöre, hinwies.

Berlin, 10. Juni. Bei dem Empfang im Rathaus wird König Fuad als Ehrengabe der Stadt Berlin eine künstlerisch ausgeführte Ledermappe mit Radierungen überreicht. Diese Radierungen stammen aus dem Zyklus altes und neues Berlin, die im Auftrage der Stadt Berlin von den Radierern Professoren Paul Hermann und Georg Fritz hergestellt wurden.

von Prittwitz — Ehrendoktor der Universität Syracuse.

Neuyork, 10. Juni. Der deutsche Botschafter von Prittwitz hielt anläßlich derfeierlichen Promotion zum Ehrendoktor der Universität Syracuse in Neuyork eine Rede, in der er sich für die internationale geistige Zusammenarbeit einsetzte. Die Völker sollten die Grenzen nicht als Schranken, sondern als Brücken betrachten. Das internationale Mißtrauen wird unr dann verschwinden, wenn ein Krieg unmöglich gemacht wird und die Rüstungen dementsprechend eingeschränkt werden.

Eisenbahnunglück in Columbien.

Neuyork, 10. Juni. Wie „Ass.-Preß“ aus Bogota (Columbien) meldet, ist bei Javier ein Eisenbahnzug der Girarto-Linie entgleist. 4 Passagiere wurden getötet, 25 verletzt. Da das Unglück auf übermäßige Geschwindigkeit beim Passieren einer gefährlichen Stelle der Strecke zurückgeführt wird, wurde eine behördliche Untersuchung eingeleitet.

Die Notlandung der schwedischen Ozeanflieger.

Kopenhagen, 10. Juni. Am Montag vormittag ist das an die Notlandungsstelle des Ozeanflugzeuges „Swerige“ entsandte isländische Inspektionsschiff „Odin“ in Skap Taros eingetroffen und hat das Flugboot in Schlepptau genommen, um dem mit Brennstoff unterwegs befindlichen dänischen Inspektionsschiff „Fylla“ entgegenzufahren. Man hofft, daß die schwedischen Ozeanflieger noch am Montag mit ihrem Flugboot in Reykjavik eintreffen werden.

Reykjavik, 10. Juni. Das Flugzeug „Swerige“ ist 19.48 Uhr wohlbehalten im Schlepptau des Inspektionsschiffes „Odin“ hier eingetroffen.

Prof. Bartel gegen Sanacjamethoden.

Die Nachricht bestätigt sich, daß der ehemalige Ministerpräsident Bartel entschlossen ist, sein Abgeordnetenmandat niederzulegen. Wie es heißt, sieht es Prof. Bartel für unmöglich an, sich mit den Methoden der Sanacja solidarisch zu erklären. Als ausschlaggebend für den Schritt des Prof. Bartel ist die systematische Untergrabung seiner Stellung als Ministerpräsident von seiten der Führer des Regierungsblocks anzusehen. Für diese Ansicht sprechen die Artikel, die jetzt in der Sanacja-Presse gegen Bartel erscheinen. Im Wilnaer „Slowo“ ist sogar ein Artikel erschienen, in dem der scheidende Ministerpräsident in unflätigster Weise beschimpft wurde. Und trotzdem reagierte der Vorstanddes Regierungsblocks nicht, obwohl der Chefredakteurdes „Slowo“ als Abgeordneter dem Regierungsblock angehört.

In Sanacja-Kreisen wird u. a. das Gerücht verbreitet, daß Pilsudskis bekannter Brief betreffs der Ursachen der Versiegelung des Bureaus des Chefs des Grenzschutzkorps, General Minkiewicz, gegen Prof. Bartel gerichtet gewesen sei, der angeblich verschiedene wichtige Dokumente ins Ausland mitgenommen hat. Dieses Gerücht scheint eine gemeine Lüge zu sein, die auf das vortrefflichste die Kampfesmethoden der „moralischen Sanierer“ charakterisiert. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Prof. Bartel von den „moralischen“ Sanierern nichts mehr wissen will.

Beruhigung in Lemberg.

Die Lemberger Hochschulbehörden sowie die Nichtkorporanten sind bemüht, auf die nationalistischen Studenten beruhigend einzuwirken. Zur Erlassung eines Aufrufes von seiten der Hochschulbehörden kam es jedoch bisher nicht, da in dieser Frage zwischen dem Rektor der Technischen Hochschule und dem der Universität keine Einigung erzielt werden konnte. Der Rektor der Technischen Hochschule bestand nämlich darauf, daß dieser Appell auch eine Verurteilung der Schandtaten enthalten müsse. Der Rektor der Universität hingegen wollte davon nichts wissen. Trotzdem ist zu erwarten, daß der von den nationaldemokratischen Studenten proklamierte und durch blutigen Terror aufrecht erhaltene Streik heute zusammenbricht.

Innenminister Skladkowski hat während seiner Anwesenheit in Lemberg dem Stadtstarosten Klotz seine Anerkennung für das energische Eingreifen ausgesprochen. Von Warschau aus erließ dann der Innenminister eine Verordnung, wonach die Polizeibehörden die Sonderrechte der Studenten nicht zu respektieren brauchen und die Studenten ohne Inkenntnissetzung der Hochschulbehörden verhaften können, falls die Studenten bei öffentlicher Ruhestörung angetroffen werden.

Tagesneuigkeiten.

Die Aushebung des Jahrgangs 1908.

Heute haben zur militärischen Musterung zu erscheinen: Vor der Kommission Nr. 1, Pomorska 18, die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats wohnenden Rekuten des Jahrgangs 1908, deren Namen mit den Buchstaben E, F, G, H und I beginnen; vor der Kommission Nr. 2, Ogrodowa 34, die im Bereiche des 12. Polizeikommissariats wohnenden Rekruten des Jahrgangs 1908, deren Namen mit den Buchstaben K bis P einschließlich beginnen; vor der Aushebungskommission Nr. 3, Zakontna 82, die im Mai und Juni 1928 fürzeitweilig untauglich befundenen Rekruten des Jahrgangs 1907 (Kat. B) aus dem Bereiche des 3. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben M, N, O, P, R und T beginnen.

Morgen, Mittwoch, haben zu erscheinen: Vor der Kommission Nr. 1, Pomorska 18, die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats wohnenden Rekruten des Jahrgangs 1908, deren Namen mit den Buchstaben J (j), L, M und N beginnen; vor der Kommission Nr. 2, Ogrodowa Nr. 34, die im Bereiche des 12. Polizeikommissariats wohnenden Rekruten des Jahrgangs 1908, deren Namen mit den Buchstaben R, S, T, U, W und Z beginnen; vor der Kommission Nr. 3, Zakontna Nr. 82, haben die im Mai und Juni 1928 für zeitweilig untauglich befundenen Rekruten des Jahrgangs 1907 (Kat. B) aus dem Bereiche des 3. Polizeikommissariats zu erscheinen, deren Namen mit den Buchstaben S, U, W und Z beginnen. (Wid)

Zwist in der Fabrik von Karl Bennich.

Wie wir bereits berichteten, haben eine ganze Reihe von Fabriken beschlossen, die Arbeiterlöhne dadurch herabzusetzen, daß die in der Akkordarbeit eingeführten Prämien vermindert werden. U. a. hat dies auch die Firma Karl Bennich in der Lonkowa getan. In einerKonferenz zwischen den Arbeiterdelegierten und der Firmenverwaltung lehnten die Arbeiter den Vorschlag der Firma ab und schlugen die Aufhebung der Prämien überhaupt vor, die im Gesetz nicht vorgesehen sind. Nach längeren Verhandlungen erklärte sich die Firma mit der Aufhebung der Prämie einverstanden, doch behielt sie sich die Entlassung von 60 Webern vor, indem sie anführte, daß durch die Aufhebung der Prämie die Produktion erheblich zurückgehen werde. Diese Erklärung rief bei den Arbeitern Erregung hervor. Diese beschlossen, keinen Arbeiterabbau zuzulassen und in den Ausstand zu treten, wenn die Firma ihren Standpunkt nicht ändern sollte. (p)

Abschluß des Schuljahres.

Wie uns das Lodzer Schulkuratorium mitteilt, wird das Schuljahr in den Mittel- und Volksschulen in diesem Jahre am 28. Juni beendet. (p)

Lodz auf der 3. Tagung der Handelsreisenden.

In Warschau fand die 3. Tagung der Vertreter des Handelsreisendenverbandes statt, zu dem auch Vertreter von Lodz und Kalisch erschienen waren. Während der Wahlen in die Verwaltung wurden Gajewski aus Lodz und Grausalz aus Kalisch gewählt. (p)

Skandalöse Zustände in der Irrenheilanstalt Kochanowka.

Seinerzeit wandte sich der Angestelltenverband der gemeinnützigen Betriebe an die Verwaltung des Krankenhauses in Kochanowka mit der Forderung, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Krankenhausangestellten zu regeln und vor allem den achtstündigen Arbeitstag einzuhalten. Dies hatte jedoch nur das Gegenteil zur Folge. Die Verhältnisse haben sich für die Angestellten in dem Krankenhaus erheblich verschlechtert, die Verpflegung wurde auf ein Minimum herabgesetzt. Zu Mittag erhalten die Angestellten Hering und Erbsen. Die Schlaf- und Wohnangelegenheit wurde einem besonderen Aufseher übergeben, der die Angestellten auf unerhörte Art quält. Um den Angestelltenverband herauszudrängen, stellt dieser Aufseher Personal von außerhalb der Stadt an und zahlt ihm höhere Gehälter, wie sie den jetzigen Angestellten bezahlt werden. (p)

Laniucha nach Lodz gebracht.

Wie wir erfahren, wurde der Mörder des Ehepaares Tischer und deren Dienstmädchen Borowska nach der Verhandlung wieder nach Lodz gebracht und dem hiesigen Bezirksgericht zur Verfügung gestellt. Auf Grund des Entscheids des Appellationsgerichts wird die Untersuchung gegen Laniucha vervollkommnet und ein neuerliches Verfahren eingeleitet. Bereits vor drei Tagen sind in Lodz die Akten eingetroffen, während der Verbrecher selbst gestern nach Lodz gebracht wurde. Am 15. Juni wird Laniucha von drei bekannten Lodzer Aerzten untersucht, außerdem werden die Zeugen vernommen, die vor dem Appellationsgericht ausgesagt haben. (p)

Silberne Hochzeit.

Heute feiert der langjährige Stuhlmeister der Firma „Dombrzynka“, Herr Hugo Pech mit seiner Ehefrau Berta, geb. Gellert, das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren!

Unfälle.

In der Kilinskiego ereignete sich an der Eisenbahnüberführung ein schwerer Unfall. Der 31 Jahre alte Sim

„W Polsce za dużo nieprawości"

(Piłsudski)

Die Mißwirtschaft in Ruda-Pabianicka. — Ein Memorial an die Aufsichtsbehörden.

Schon zu wiederholten Malen haben wir auf die Zustände in der Stadtwirtschaft in Ruda-Pabianicka hingewiesen. In letzter Zeit richteten wir zwei dringende Anfragen an die Aufsichtsbehörden, in denen wir eine Reihe von Fällen anführten, die die Gesetzwidrigkeiten der Handlungen des Bürgermeisters Boguslawski sowie seine die Stadt schädigende Wirtschaft beleuchteten. Leider blieb uns bisher die Aufsichtsbehörde die Antwort schuldig.

Als nach den Stadtverordnetenwahlen im Juni 1927 ein Teil der deutschen Stadtverordneten unter dem Drucke der Verhältnisse die Wahl des Dr. Boguslawski zum Bürgermeister ermöglichte, so taten sie dies nicht zum mindesten auf Grund eines Versprechens von seiten des Herrn Starosten des Landkreises Lodz, über die Wirtschaft des Bürgermeisters, gegen den die D. S. A. P. schwerwiegende Bedenken hatte, zu wachen. Leider mußten sich die Mitglieder des Stadtrats und des Magistrats von seiten der D.S.A.P. und der P.P.S. bald überzeugen, daß die Tätigkeit des Bürgermeisters für die Stadt eine unheilvolle ist. Als alle Vorstellungen bei den Aufsichtsbehörden nichts halfen, kündigten die Stadtverordneten der D.S.A.P., der deutschen Unparteiischen und der P.P.S. die Niederlegung ihrer Mandate an, um die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung und Neuwahl derselben herbeizuführen. Die Niederlegung der Mandate von 9 Stadtverordneten auf 24 erfolgte, nachdem dem Bürgermeister das Budget für das kommende Jahr abgelehnt wurde. Gegen das Budget stimmten auch die Stadtverordneten des polnischen Wirtschaftskomitees, die gleichfalls ihren Rücktritt ankündigten. Trotzdem nach bisherigem Brauche die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung durch die Aufsichtsbehörde hätte erfolgen müssen, wurden nur Ergänzungswahlen für die Ausgeschiedenen angeordnet. Wir haben diese Handlung der Aufsichtsbehörden seinerzeit sofort als gegen die deutsche Bevölkerung gerichtet gekennzeichnet. Nun sind wir in der Lage, an Hand eines gestern an die Starostei des Landkreises Lodz von den Führern des Polnischen Wirtschaftskomitees von Ruda-Pabianicka, deren 8 Stadtverordnete vor kurzer Zeit gleichfalls ihre Mandate niederlegten, eingereichten Memorials diese Angelegenheit wie viele andere, **von uns bereits berührten Mißstände in der Stadtwirtschaft nochmals in der Oeffentlichkeit zu beleuchten.** Wie bei früheren Gelegenheiten, so **betonen wir auch heute, daß uns nur das Wohl der Stadt Ruda-Pabianicka am Herzen liegt.**

Im Memorial **lesen wir:**

Obzwar die Fraktion **des polnischen Wirtschaftskomitees beschlossen hatte, ihre Mandate niederzulegen, so hatte sie hiergegen dennoch Bedenken, und zwar vor allem der Natur, daß man ihr den Vorwurf machen wird, im Dienste** anderer Gruppierungen zu stehen; andererseits wiederum hegte das polnische Wirtschaftskomitee die Hoffnung, daß Bürgermeister Dr. Boguslawski, der dort als der alleinige Verantwortliche für die chaotische Stadtwirtschaft anzusehen ist, auf Verlangen der Aufsichtsbehörden zurücktreten werde. Seitens der Wojewodschaft **bemühte sich der verstorbene Leiter der Sicherheitsabteilung Bielecki, den Stadtrat zu erhalten.** In einer Konferenz Bieleckis mit dem Senior der Fraktion des polnischen Wirtschaftskomitees J. Rutkowski, von welcher Gruppe die Dekomplettierung des Stadtrats abhängig war (die bereits den Rücktritt angekündigt hatte! Anm. d. Red.), wurden einige Richtlinien aufgestellt, auf Grund welcher der Stadtrat weiter arbeiten sollte. Diese Richtlinien umfaßten folgende Punkte: 1) unbedingter Rücktritt des Magistrats einschließlich Dr. Boguslawskis sofort nach den Ergänzungswahlen; 2) den Vorsitz in den Sitzungen des Stadtrats führt ein gewählter Vorsitzender (nicht der Bürgermeister); 3) die Stadtverordneten dürfen bei keinen vom Magistrat geführten Arbeiten beschäftigt werden; 4) das Budget muß real sein; 5) Akkordlohn bei den öffentlichen Arbeiten; 6) die bisherige Stadtwirtschaft wird von einer besonderen Stadtratkommission untersucht werden; 7) Aufstellung einer gemeinsamen polnischen Liste bei den Ergänzungswahlen (gegen die deutschen Wähler! Anm. d. Red.).

Diese in den Richtlinien enthaltenen Forderungen sind bisher, mit Ausnahme der Punkte 7 und 5 sowie 3 (nur teilweise), nicht durchgeführt worden, obzwar die Einhaltung einmal eingegangener Verpflichtungen schon allein der Anstand verlangt. **Insbesondere sind die Punkte 1 und 6 zu unterstützen, die unbedingt hätten durchgeführt werden müssen, um nicht den Verdacht über verschiedene Schweinereien in der Stadtwirtschaft zu erwecken.** Deshalb hat die Fraktion des polnischen Wirtschaftskomitees anläßlich der Beratungen des Budgets für 1929/30 die Konsequenzen gezogen und ihre Mandate niedergelegt. Als Antwort darauf hat Dr. Boguslawski einen Brief an den Präses des Bezirksgerichts gerichtet, dessen Inhalt dem tatsächlichen und rechtlichen Stand der Dinge zuwiderläuft. Denn durch eine Bekanntmachung der Hauptwahlkommission vom 3. August 1928 wurde obige Frage definitiv entschieden. Jegliche Ernennung von Stadtverordneten aus der Reihe von Kandidaten, die ihre Kandidaturen zurückgezogen haben, erachten wir als eine **beispiellose Vergewaltigung des Dekrets über die städtischen Selbstverwaltungen und als Amtsmißbrauch. Deshalb erachten wir alle Beschlüsse des Stadtrats in der gegenwärtigen Zusammensetzung als nicht bestehend und nicht verpflichtend und alle der Stadt hieraus erstehenden Ausgaben werden die Verantwortlichen aus eigener Tasche decken müssen.**

Die Stadtwirtschaft erhält ihren Charakter von Dr. Boguslawski, der alle Gesetze und Vorschriften und sogar die Selbstverwaltungsbeschlüsse ignoriert. Während seiner Kadenz wurden auf den Aemtern des Vizebürgermeisters und der Schöffen wiederholt Aenderungen vorgenommen (Vizebürgermeister Streibel, Chojnacki, Schöffen Zörbel, Obermann, Klisz, Wiechowski und Kudlinski). **Diese Aenderungen sind infolge nicht entsprechender Behandlung der Kumpanen Dr. Boguslawskis in der Stadtwirtschaft erfolgt.** Denn in jeder Stadtverwaltung werden die Arbeiten zwischen dem Präsidium und den Schöffen verteilt und ein jeder ist für die ihm zugeteilte Arbeit voll verantwortlich. Obzwar auch in Ruda-Pabianicka der Vizebürgermeister und die Schöffen der Finanz-, Wirtschafts- und der Bildungsabteilung vom Stadtrat besonders gewählt wurden, **hatten diese jedoch in ihren Ressorts am allerwenigsten zu sagen,** während sie aber vor dem Stadtrat voll verantwortlich gewesen sind.

Wir wagen es zu behaupten, daß die Ignorierung der Gesetze und Vorschriften durch den Bürgermeister bewußt und **mit aller Berechnung geführt** wurde. Es spricht hierfür nämlich die Tatsache, daß sich der Bürgermeister der Stadtwirtschaft nicht entsprechend gewidmet hat und sich im Magistrat kaum eine Stunde täglich sehen ließ; es gab auch Monate, wo er in der Woche ein oder zweimal für die Zeit von einer oder anderthalb Stunden nach dem Magistrat kam, wofür er einen Lohn nach der 8. Gehaltsstufe bezieht. **Dies ist eine krasse Verletzung des Gesetzes über die Selbstverwaltung, denn die Erwerbsquelle Dr. Boguslawskis ist doch seine ärztliche Praxis.**

Bei den städtischen Arbeiten waren die Stadtverordneten Maciak, Okruszka und Fuks beschäftigt, von denen der letztere jegliche Malerarbeiten des Magistrats bis zum heutigen Tage ausführt. Während der Zeit seiner bisherigen Kadenz hat **der Stadtrat keine Berichte des Magistrats gehört,** und zwar weder einen Bericht über die Tätigkeit der einzelnen Magistratsinstitutionen, noch über die Ausführung des Budgets; auch wurde noch kein Bericht der Revisionskommission oder über die Lustrationen der Starostei und der Wojewodschaft erstattet. Was jedoch noch schlimmer ist, ist, daß man der Revisionskommission kein fertiges Material vorgelegt hat, sondern diese mußte sich das ihr notwendige Material selber hervorsuchen.

Von den seitens der Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zur Verfügung gestellten Gelder wurden **Tausende für die Ausgrabung von „Kanälen" in Chahula nutzlos hinausgeworfen, da das Wasser keinesfalls nach oben fließen wollte.** Einerseits wird behauptet, daß dieser Kanal 17 tausend Zloty gekostet habe, nach anderen Versionen sollen hierfür 20 tausend Zloty ausgegeben worden sein. Die Wahrheit über diese Angelegenheit ist schwer zu ergründen, da ein Bericht hierüber dem Stadtrat nicht vorgelegt wurde, weil doch der allseitig befähigte **Bürgermeister die Aushebung dieses Kanals entgegen dem Willen des städtischen Ingenieurs angeordnet hat.** Viele Tausende von Zloty sind auch für die Anlegung von Gräben auf nichtgepflasterten sandigen Straßen draufgegangen, die Rinnsteine darstellen sollten. Von diesen Rinnsteinen ist gegenwärtig keine Spur mehr übrig geblieben. Der ewige Umbau des Schulgebäudes an der Zaglobastraße hat es bereits dazu geführt, daß die Kosten des Gebäudes auf 300 tausend Zloty angewachsen sind, wobei zu bemerken ist, daß das Schulgebäude immer noch nicht ausgeführt ist.

Für die vom Magistrat durchgeführten Arbeiten wurden keine Preisausschreiben veröffentlicht und diese Arbeiten nahestehenden Leuten übertragen (Fuks — Ausmalen der Schule, Latkowski — Straßenpflasterung und Lieferung von Steinen usw.). Die seinerzeit gegründeten städtischen Unternehmen, und zwar die Eisbahn, Schlittenbahn und Eislager, haben Defizite gebracht, deren Höhe wir jedoch nicht angeben können, da die entsprechenden Positionen dem Stadtrat nicht zur Kenntnis gebracht wurden.

Was den Kauf des Immobils von Weigt und Macher anbelangt, so muß festgestellt werden, daß der Magistrat nicht das ganze Grundstück, das 14 Morgen Land umfaßt, gekauft hat, sondern nur 12 Morgen, wofür ein übermäßig hoher Preis bezahlt wurde, und zwar 230 000 Zloty. Aus dem Gesamtgrundstück wurden zwei Morgen Land, das am besten gelegen ist, herausgegriffen. Es erwies sich jedoch später, daß diese zwei Morgen für einen **Familienangehörigen des Bürgermeisters,** und zwar für den in der Firma John beschäftigten Alois Tuczynski, wohnhaft in Lodz, Wolczanska 169, reserviert wurden, der dieses Land für die Summe von 10 000 Zloty kaufte. Hierbei ist zu bemerken, daß der Kauf Tuczynskis an **demselben Tage,** an dem der Magistrat den Kaufvertrag abschloß, getätigt wurde. Trotz dieses ganz unverhältnismäßigen Preisunterschiedes des vom Magistrat erworbenen Grundstücks zu dem von Tuczynski gekauften, ist noch der Umstand charakteristisch, daß im Herbst des vergangenen Jahres Verhandlungen über den Verkauf des Weigtschen Objekts mit Herrn Emanuel Drutowski, wohnhaft in Lodz, Gdanska Nr. 61, gepflogen wurden, wobei Drutowski der Firma Weigt für das Objekt 110 000 Zloty bot, während Weigt 150 000 Zloty verlangte und sodann mit dem Preis auf 130 000 Zloty herabging. Unerklärlich ist es nun, wieso im Laufe eines halben Jahres der Wert dieses Grundstücks um die riesige Summe von 100 000 Zloty gestiegen ist. Als Bürgermeister Dr. Boguslawski den Stadtrat zur Sitzung in Sachen des Grundstücksverkaufs einberief, sandte er, wahrscheinlich infolge eines Irrtums, neben der Einladung zur Sitzung auch eine Kalkulation über den Kauf des Weigtschen Grundstücks mit, auf der sonderbarerweise **die Summe von 4500 Zloty als Provision für Latkowski,** der letztens (nichtlegaler) Schöffe der Wirtschaftsabteilung des Magistrats wurde, figurierte. Sollte außerdem Bürgermeister Dr. Boguslawski im guten Glauben gehandelt haben, indem er den Aufsichtsbehörden einen **gefälschten** Auszug aus dem Protokoll der Stadtratsitzung vom 3. November 1928 in Sachen des Grundstückskaufes von Weigt vorlegte, worin auch der Preis des Grundstücks genau angegeben ist, während davon in der Stadtratsitzung keine Rede war.

Es ist darum kein Wunder, daß die städtischen Budgets, dank der verschwenderischen Wirtschaft, wie auf Hefen wuchsen. So mußte das Budget für das Jahr 1927/28 in Höhe von 120 000 Zloty durch ein außerordentliches Budget von 130 000 ergänzt werden; das für das Jahr 1928/29 dem Stadtrat in einer Höhe von 850 000 Zloty vorgelegte und auf 320 000 Zloty reduzierte Budget mußte mit noch 84 000 Zloty ergänzt werden. Für das Jahr 1929/30 wurde dem Stadtrat ein Budget in Höhe von 414 000 Zloty vorgelegt. In diesem Budget fällt von vornherein die **strafwürdige Kürzung der von der Regierung zu Zwecken der Bekämpfung der Tuberkulose, ägyptischen Augenkrankheit, venerischen Krankheiten, des Alkoholismus usw. überwiesenen Summe von 7500 Zl. ins Auge.** Hiervon wurden lediglich 3500 Zloty für Sommerkolonien für schwächliche Kinder aufgestellt, während für die angeführten Zwecke kein Groschen vorgesehen ist. Es ist selbstverständlich, daß bei einer so schlechten Wirtschaftsführung die **Steuerbelastung der Einwohner immer größer wird** und in der Folge auch die Entrüstung wächst und die Klagen über die Stadtverwaltung immer öfter vorgebracht werden.

Außerdem müssen wir noch einmal ganz kategorisch gegen eine „Ernennung" zu Ratsmitglieder solcher Personen wie Osinski, Nita, Ludostanski und Janczyk, gegen jegliche Beschlüsse des Stadtrats und der Kommission, die in Anwesenheit dieser vorgenommen wurden, sowie gegen die Wahlen der Schöffen und des Vizebürgermeisters Einspruch erheben. Besonders die Wahl des Herrn Latkowski, eines Industriellen, der schon seit 1928 in Handelsbeziehungen zum Magistrat stand, müssen wir als neue Vergewaltigung des Dekrets über die Selbstverwaltungen und als höchst ungesunde Erscheinung ansehen, die ein sofortiges Eingreifen der Aufsichtsbehörden notwendig machen. Es ist nämlich der Unternehmer, der im vergangenen Jahre in fataler Weise die Straße des 3. Mai (Karola) pflastern ließ. Dafür wurde er mit Wechseln bezahlt, die wohl heute noch nicht ausgekauft sind. Er soll auch Steine in einer Menge von 100 Kubikmetern liefern, wozu schon im vergangenen Jahre mit ihm ein Vertag abgeschlossen wurde und worauf er 5000 Zloty Vorschuß in Wechseln auf die Gesamtsumme von 25 000 Zloty erhielt. Die Steine wurden aber bis zum heutigen Tage noch nicht geliefert, außerdem hatte er noch Provisionsgelder für den Verkauf von Plätzen auf den Grundstücken von Weigt entgegengenommen.

Obiges zusammenfassend stellen wir nochmals fest, daß die Wirtschaft des Magistrats zu Ruda-Pabianice eine verschwenderische ist, und das in dem Maße, daß außer den Wechselschulden an Weigt in Höhe von 250 000 Zloty noch kleinere Wechselschulden auf die Summe von 50 000 Zloty (ohne Wissen des Stadtrats) bestehen, wobei die Gehälter auch noch in Wechseln ausgezahlt werden. Wir bitten deshalb: **1. um Auflösung des Magistrats und des Stadtrats, 2. um Festsetzung neuer Wahlen und Einsetzung eines Regierungskommissars, und 3. die der Unterschlagung Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.**

Der Mord im Wiener Konzerthause.

Baron Felix Gartner, der Mörder der ägyptischen Prinzessin Dschidschi, ist wegen Meuchelmordes zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt worden. Der Angeklagte, der bei der Verkündung des Urteils bleich geworden war, spielte noch zum Schluß eine große Komödie. Er rief: „Hoher Gerichtshof! Als meine Geliebte Dschidschi starb, weinte ich; jetzt weine ich nicht, für meine Geliebte Dschidschi will ich gern leiden, obwohl ich unschuldig bin!“ Diese Komödie wurde von einigen Frauen im Zuhörerraum mit Beifall aufgenommen, die überwiegende Anzahl der Anwesenden aber rief: „Pfui, pfui!“

Der Appell an die Spießerinstinkte hat versagt, denn Felix Gartner ist einstimmig des Mordes schuldig erkannt worden. Der Mörder meinte, ein bisserl Sentimentalität, ein bisserl Sinnesverwirrung und die Indiskretion eines Schuftes sei die Mischung, mit der man die Gerechtigkeit einschläfern und die öffentliche Meinung bedingungslos gewinnen könne. Er hat von manchem andern Prozeß gelernt, er hat begriffen, daß der Lebende recht behält, wenn er den Toten besudelt, daß die Tränen des Mörders sehr oft das Blut der Ermordeten wegwaschen, daß man Betten aufdecken muß, um das Verbrechen zuzudecken. Er hat die größte Schufterei begangen, die denkbar ist: er hat die Frau, die er niederschoß, mit widerlichen Tratschgeschichten zu degradieren versucht, er hat, wie er davon lebte, daß Frauen für ihn bezahlten, auch im Gerichtssaal gehofft, daß eine Frau, eine Tote, die letzte Zeche bezahlen werde. Für seine Schulden bot er stets seine Sexualität als Gegenwert — die Sexualität sollte auch seine größte Schuld begleichen, ihm aus der äußersten Verlegenheit helfen. So redete er von lauter Dingen, die nicht zur Sache gehörten, so meinte er, mit der Gerechtigkeit fertig zu werden wie mit einer Frau, indem er von erotischen Intimitäten sprach, wo nur von Revolverschüssen zu sprechen war. Aber obwohl eine Presse, von der man andres erwarten sollte, alles dazutat, um das Verbrechen in der Sensation und die klare Tat in unklarer Pseudopsychologie zu begraben, ließen sich die Geschwornen nicht beirren, ihr Urteilsvermögen wurde nicht getrübt, ihr Urteil war gerecht. Sie haben begriffen, daß ein Zuhälter vor ihnen stand, ein unkomplizierter und unproblematischer Schuft, daß sie über einen nackten und unzweideutigen Mord und nicht über halbverhüllte zweideutige Skandalgeschichten zu urteilen hatten. Und so wurde dieser Prozeß geführt und beendet, wie es sich ziemt: nicht nach den Bedürfnissen der Sensationsproduzenten, sondern nach den Forderungen der Gerechtigkeit.

Gefängnisskandal in Frankreich.

Paris, 10. Juni. Ueber einen neuen Gefängnisskandal wird aus Briey berichtet. Im dortigen Gefängnis haben 2 Wärter den Tod eines Gefangenen verursacht. Die Untersuchung soll folgendes ergeben haben: Ein Verurteilter wurde im Gefängnis von Briey eingekerkert. Unter dem Vorwand, der Gefangene habe sich zu lärmend verhalten, banden ihm zwei Wärter die Hände zusammen und schlugen ihn mit solcher Heftigkeit, daß er leblos zusammenbrach. Um ihre Schuld zu verdecken, hängten sie den Gefangenen dann an einem Strick auf. Von Fragen bedrängt, gestanden die beiden ihr Verbrechen dem Oberwärter ein, der, um die Lage zu retten, ihnen den Befehl gab, den Gefangenen abzuknüpfen, den Strick wegzunehmen, die Hände loszubinden und ihn von neuem mit einem Bettlaken aufzuhängen, da ein Gefangener keinen Strick zur Verfügung habe und sich mit gebundenen Händen nicht erhängen könne. Nach Durchführung der Weisung wurde der Gerichtsarzt benachrichtigt, der den Tod feststellte und die Bestattung freigab. Die beiden schuldigen Wärter wurden versetzt, während der Oberwärter, der das Verbrechen seiner Untergebenen deckte, straffrei blieb. Dagegen wurde ein überzähliger Wärter, der die Todesursache des Gefangenen enthüllt hatte, in einen niedrigeren Dienstgrad versetzt.

Brieftauben als Erpresser.

Die Technik der Gaunerei ist unerschöpflich, und namentlich in Amerika findet sie ein immer neues Betätigungsfeld. Vor einigen Wochen erhielt ein reicher Neuyorker Arzt als Expreßgut ein Paket, in dem sich zwei Brieftauben befanden. Dem Tauber war ein schwarzes Seidensäckchen umgeschnallt, das einen Zettel enthielt. Auf dem Zettel aber stand die Aufforderung, in das Säckchen die Kleinigkeit von 50000 Dollar hineinzustecken und dann die Taube damit wieder fortfliegen zu lassen. Falls der Arzt es unterlassen sollte, diesen Befehl auszuführen, so sei sein Leben verwirkt und keinen Pfifferling mehr wert. Der Arzt erschrak natürlich sehr, beschloß aber immerhin, nicht sofort zu kapitulieren, sondern zunächst einmal die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Die Polizei riet dem Arzt, den oder die Verbrecher hinzuhalten. Der Arzt gab darum in das Säckchen noch nicht das geforderte Geld, sondern einen Brief mit der Mitteilung, er wage es nicht, einem Vogel eine so große Geldsumme anzuvertrauen, er schlage lieber eine persönliche Zusammenkunft oder sonst eine sichere Art der Uebergabe des Geldes vor. Die Tauben flogen wirklich auf und die Polizei verfolgte ihren Flug, doch verlor sie die Spur bald aus den Augen, weil das Wetter zu schlecht war. Drei Tage später war das Paket mit den Tauben wieder da. In dem Antwortbrief der Erpresser stand geschrieben, daß es bei der Uebersendung des Geldes im Wege der Tauben bleiben müsse, denn bei einer persönlichen Zusammenkunft sei die Gefahr des Verrates doch zu groß. Noch zögerte der Arzt. Da kam zwei Tage später ein Expreßbrief mit einem „Ultimatum“: wenn der Arzt nicht binnen vierundzwanzig Stunden die Brieftauben mitsamt dem Gelde abfliegen lassen werde, so werde er abermals vierundzwanzig Stunden später ein toter Mann sein. Trotz des Protestes der Polizei zahlte darauf der Arzt wirklich die 50 000 Dollar. Bisher ist es nicht gelungen, der Brieftaubenerpresser habhaft zu werden.

Ohne Erlaubnis darf man keine Flöhe fangen.

Immer mehr wird heutzutage verboten. Da kann es einem, der ahnungslose Flöhe fängt, passieren, daß er zum Wilderer erklärt und straffällig wird. Wer's nicht glaubt, reise nach Mecklenburg, wo er die Wahrheit dieses Satzes erproben kann. Auf einem Gut in der Nähe von Boizenburg ist dieser kühne, gewiß nicht alltägliche Gedanke gefaßt worden, auch das Recht der Flohjagd an einen Pachtzins zu knüpfen. Und man höre und staune: Unverzüglich waren Bieter zur Hand, die sich gegenseitig überlizitierten, bis endlich einer das Pachtrecht für zehn Mark im Jahre, davon fünf Mark im vorhinein zu bezahlen, erwarb. Ja, gibt's denn in diesem verrückten Ort so wenig Flöhe, daß man sich darum reißt, sogar Geld dafür zu bezahlen, daß man ein paar jagen darf? Und wie soll denn diese Jagd erfolgen? Soll der weidberechtigte Jäger nächtlicherweile in den Betten des Gutes mit Zacherlin und Schmetterlingfängern Treibjagden veranstalten dürfen? Oder ist jedermann, der an seinem Körper einen Floh erwischt, verpflichtet, das Tier dem Flohpächter auszuliefern? Nun, so schrecklich ist es denn doch nicht. Es handelt sich bei den hier in Betracht kommenden Jagdtieren wenigstens vorläufig noch nicht um den wohlbekannten braunen Bett- und Menschenfloh, sondern um Wasserflöhe, die sich in kleinen Teichen ebenso munter tummeln wie ihre Namensvettern in Betten, Kinos, Eisenbahnen usw. Eigentlich ist das aber erst recht ein Unrecht. Denn die armen Wasserflöhe tun im Gegensatz zu den andern Flöhen den Menschen gar nichts zuleide. Sie beißen nicht, kitzeln nicht, saugen kein Blut, sind vielmehr durchaus friedfertig und kümmern sich nicht um den Menschen. Sie spielen überhaupt nur eine passive Rolle, sie beißen nicht und fressen nicht, sondern werden gefressen: sie dienen als Fischfutter. Und eben aus diesem Grunde begehrt sie auch der Mensch als Handelsartikel. Daß aber die Wasserflohjagd sogar ein Gegenstand der Ausbietung und Verpachtung werden kann, dürfte in der Geschichte des menschlichen Geschäftemachens immerhin neu sein.

Sport.

Was der nächste Fußballsonntag bringt.

Am kommenden Sonntag gelangen folgende Ligameisterschaftsspiele zum Austrag: Touring — L. K. S., Warszawianka — Legja, Warta — Wisla, 1. F. C. — Czarni, Pogon — Ruch, Garbarnia — Cracovia.

Das Lodzer Derby Touring — L. K. S. gelangt um 17 Uhr nachmittags auf dem W. K. S.-Platz zum Austrag. Die Verwaltungen beider Vereine versichern, daß die Mannschaften in den stärksten Aufstellungen antreten werden.

Polen — Oesterreich am 6. Oktober.

Das nächste Spiel der Amateure um den Mitropa-Cup zwischen Polen und Oesterreich findet am 6. Oktober in Krakau statt.

Um den Davis-Cup.

England — Südafrika 3 : 0.

England warf Südafrika aus dem Davis-Cup. Das Doppel entschieden Dr. Gregory-Collins gegen Farquharson-Raymond 2 : 6, 6 : 3, 6 : 2, 6 : 1 für sich.

Tschechoslowakei — Dänemark 4 : 1.

Die letzten zwei Einzelspiele waren: Menzel — Ulrich 7 : 5, 7 : 5, 6 : 2, Kozeluh — Henriksen 5 : 7, 6 : 2, 6 : 3, 6 : 4.

Nurmi vor der Heimreise.

Nurmi, der in der letzten Zeit selten von sich hören ließ, kündigt an, daß er sich heute abend in Neuyork nach Finnland einschiffen werde. Er wolle in seiner Heimat eine Beinverletzung ausheilen, die er sich in Amerika zugezogen habe und von der Dauer dieser Krankheit werde es abhängen, ob er noch in diesem Sommer nach den U. S. A. zurückkehren oder das Laufen überhaupt aufgeben werde. Das letztere hat Nurmi freilich schon oft angedroht. Man darf in diesem Fall also ruhig annehmen, daß er sich die Sache wieder einmal überlegen wird.

Die Mordzigeuner von Moldawa.

Durch ein seltsames Spiel des Zufalls konnte die Abstammung der Geliebten Filkes, der Mitangeklagten Esther Czemer, festgestellt werden. Sie ist keine gebürtige Zigeunerin, sondern die Tochter eines Lodzer Kaufmannes, die vor Jahren geraubt und von den Zineunern nach Moldawa verschleppt wurde.

Ein Lodzer Kaufmann wohnte als Zuhörer der Verhandlung bei. Als er Esther Czemers ansichtig wurde, geriet er sofort in Erregung und flüsterte den Umstehenden zu: „Das ist ja keine Zigeunerin! Ich weiß, wer das Mädel ist.“ Der Kaufmann teilte sofort dem Gerichtshof mit, daß Esther Czemer die Tochter des angesehenen Lodzer Kaufmannes Sternfeld sei. Sie war vor sieben Jahren als Kind spurlos verschwunden und wurde seither von ihren Eltern vergeblich in der ganzen Welt gesucht. Sternfeld wurde telegraphisch von der Entdeckung benachrichtigt und soll sich bereits auf der Fahrt nach Kaschau befinden. Esther Czemer, die man bisher für eine Zigeunerschönheit hielt, weist tatsächlich eine Anzahl von Merkmalen auf, die eine andre Abstammung verraten.

Der Gemeindepolizist von Moldawa, Keszi, gibt als Zeuge an, daß er mit Ruzniak kurze Zeit vor dessen Ermordung gesprochen und bald darauf Filke vor dem Hause auf und ab gehen gesehen habe.

Die Gerichtsärzte Dr. Strümpel und Dr. Zlabej geben ihr Gutachten über die Ermordung Ruzniaks ab. Der Unglückliche wurde durch drei oder vier Hackenhiebe getötet, starb aber erst nach einigen Stunden an innerer Verblutung. Dr. Zlabej behandelte die Zigeuner auch im Spital, sooft sie sich krank meldeten. Sie hätten sich ausgezeichnet darauf verstanden, Krankheiten zu simulieren, und insbesondere Filke sei darin Meister gewesen. Einmal habe er Blinddarmentzündung so glänzend markiert, daß ihn der Zeuge ins Spital schicken mußte, wo erst die Röntgenuntersuchung die Täuschung durch Filke ergab.

Ueber Menschenfresserei darf nicht gesprochen werden.

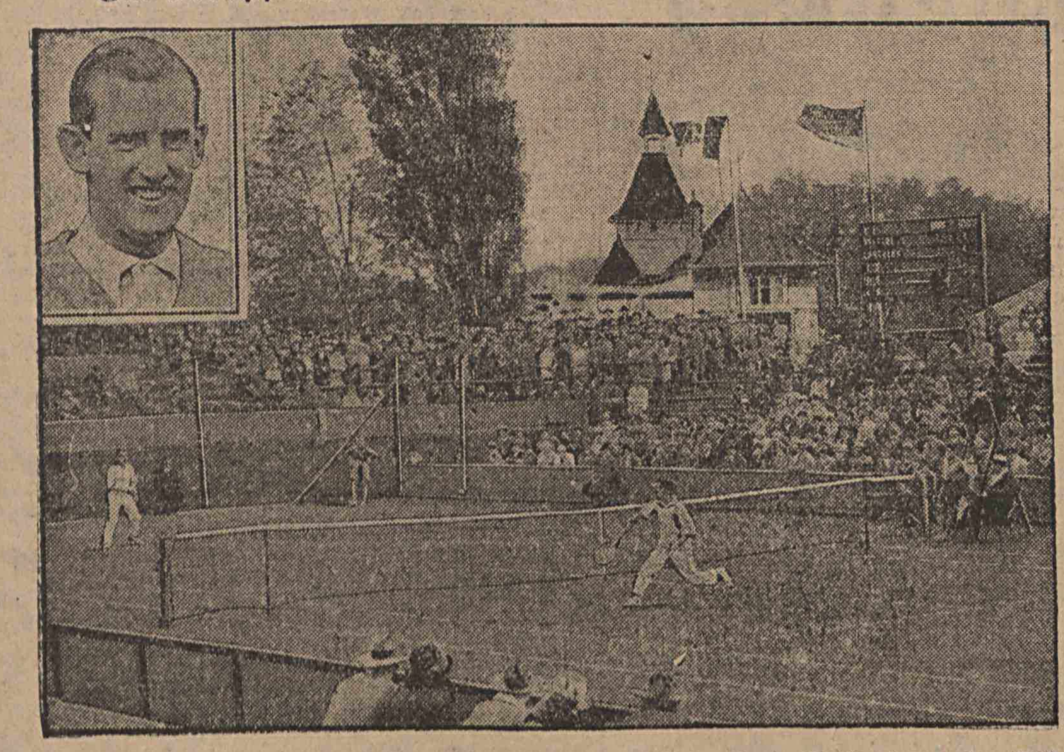
Im Laufe des Verhörs fragte der Verteidiger Dr. Zlatner Dr. Strümpel: Sie haben seinerzeit die im Zigeunerlager ausgegrabenen Knochen untersucht und festgestellt, daß sie gekocht worden waren; ist das richtig? — Vors.: Ich lasse diese Frage nicht zu. — Verteidiger: Ich verstehe nicht, Herr Vorsitzender, warum Sie sich über meine Frage so aufregen. In diesem Prozeß handelt es sich letzten Endes doch auch um die Feststellung, ob die Zigeuner Menschenfleisch gegessen haben. Gerade darüber soll man nicht sprechen dürfen? Herr Sachverständiger, haben Sie erklärt, daß diese Knochen gekocht worden sind oder nicht? — Sachverständiger: Herr Doktor, ich darf Ihnen diese Frage nicht beantworten. — Vorf.: Nein, Herr Sachverständiger, das dürfen Sie auch nicht. Dem Herrn Verteidiger steht ja der Weg einer Beschwerde offen. — Verteidiger: Ich beschwere mich auch und melde im Namen der gesamten Verteidigung wegen Nichtzulassung dieser meiner Frage die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Der Sohn des Ermordeten als Zeuge.

Unter allgemeiner Bewegung tritt der Sohn des Ermordeten Ruzniak den Saal. Er weiß über die Mordtat selbst nichts, gibt aber an, allen Verhören mit den verhafteten Zigeunern beigewohnt zu haben. Hudac sei derjenige gewesen, der am meisten gestanden hatte, er war es auch, der den Gendarmen zuerst das Versteck der mörderischen Hacke im Geschäft Ruzniaks gezeigt hatte. Die Zigeuner hatten sie so geschickt versteckt, daß sie lange Zeit nicht gefunden werden konnte.

Die kleine Elisabeth Deutsch war im Geschäft Ruzniaks anwesend, als Filke dieses betrat, um die Situation auszukundschaften. — Vors.: Was haben Sie bei Ruznia gekauft? — Zeugin: Zwei Salzheringe und Wagenschmiere. — Filke: Sehen Sie, Herr Vorsitzender, ich habe die Wahrheit gesagt.

Im Kampf um den Daviscup: Deutschland—Italien 2:1



Dr. Landmann (am Netz) schlägt Stefani-Italien. Links oben: Moldenhauer-Deutschland.

Bei dem Hamburger Daviscup-Treffen Deutschland-Italien gelang es den deutschen Vertretern, die kühnsten Erwartungen übertreffend. am ersten Tage mit 2 : 0 in Führung zu gehen. Dr. Landmann siegte über Stefani, Moldenhauer über Morpurgo, Europas fünftbesten Spieler und Tennisdiktator Italiens. Dagegen siegten am zweiten Tage im Doppelspiel die Italiener Morpurgo-Del Bono über Moldenhauer-Prenn.

Vereine ⊙ Veranstaltungen.

Ein lutherischer Heidenmissionar in Lodz. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Eben erhalte ich von Herrn Missionar Säuberlich aus der Leipziger lutherischen Mission ein Telegramm, welches seine Ankunft in Lodz in sichere Aussicht stellt. Daher mache ich den lieben Gemeindegliedern bekannt, daß heute, Dienstag, abends 8 Uhr, in der St. Johanniskirche und am Mittwoch, den 12. Juni, abends um 8 Uhr in der St. Matthäikirche außerordentliche Gottesdienste stattfinden, zu welchen alle Gemeindeglieder herzlich eingeladen werden.

Massengesangprobe der Männerchöre. Die Massenprobe für die Männergesangvereine in Lodz, die der Vereinigung deutschsingender Gesangvereine angeschlossen sind, findet am Freitag, den 14. Juni, abends 9 Uhr, im Lokale des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde statt. Dagegen findet die allgemeine Gesangprobe mit allen auswärtigen Vereinen am Sonntag, den 16. Juni, im Lokale des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde, vormittags 10 Uhr, statt.

Bitte. Pastor Schedler schreibt uns: Freundlichst bitte ich alle diejenigen, die Rechnungen für den Festausschuß des Waisenhaus-Gartenfestes haben, dieselben heute in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde abgeben zu lassen. Gleichzeitig teile ich mit, daßmir ein gefundenes Damenportemonnaie übergeben worden ist. Dasselbe kann ebenfalls dort abgeholt werden.

Sommertheater „Gong". Nur noch einige Tage bleibt die Revue „Blondinen oder Brünette" auf dem Programm. Es wirken mit: Soboltowna, Wojner, Hanka Runowiecka, Cybulska, Laskowski, Belski. In Vorbereitung das sensationelle Programm unter dem Titel „Wer will heiraten?"

Radio-Stimme.

Für den 11. Juni 1929.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.10 Schallplattenkonzert, 16.15 Kinderstunde, 17.55 Orchesterkonzert, 18.50 Verschiedenes, 19.30 Uebertragung einer Oper.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16 Kinderstunde, danach Warschauer Programm.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
11.56 Fanfare, 12.10 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13.05 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11, 14 und 17.30 Schallplattenkonzert, 17 Orgelkonzert, 20 Schnappschüsse.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20 und 12.10 Schallplattenkonzert, 11.30 Musikalischer Schulfunk, 13.30 und 22.30 Konzert, 16.15 Der Kieler Stadttheater-Chor, 17 Auf zum Tanz!, 20 Vortrag „Mutter".

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17.45 Vesperkonzert, 19.30 Oper „La Traviata".

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.40 Musikalische Kinderstunde, 20.10 Oper „Der Goldschmied von Toledo".

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Achtung, Krankenkassenangestellte! Am Mittwoch, den 12. Juni, um 6 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer Nr. 109, eine Versammlung sämtlicher Krankenkassenangestellten statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Angestellten ist Pflicht.

Vorsitzender der Exekutive des Bezirksrats der D.S.A.P. der Stadt Lodz.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 12. Juni, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Sitzung des Vorstandes statt.

Lodz-Süd. Am Donnerstag, den 13. d. M., 7 Uhr abends, findet im Lokale Bednarska 10 eine außerordentliche Vertrauensmännersitzung statt. Es sind äußerst wichtige organisatorischeFragen zu erledigen, daher ist die Anwesenheit aller Vertrauensmänner unbedingt erforderlich.

Zgierz. Mitgliederversammlung. Am Sonnabend, den 15. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, 3. Maja 32, eine Mitgliederversammlung statt. Da auf der Tagesordnung sehr wichtige Punkte, wie die Berichterstattung der Delegierten des Parteitages stehen, werden die Mitglieder ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Die Mitgliederversammlung in der Ortsgruppe Lodz-Ost. Am Freitag, den 7. Juni, fand in der Ortsgruppe Lodz-Ost eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Es war eine stark besuchte Versammlung. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Gen. T. Regedzinski, eröffnete die Versammlung, begrüßte den Delegierten der Exekutive des Bezirksrates der D.S.A.P., Gen. Abg. E. Zerbe, und die Genossen H. Scheibler und R. Hunker als Gäste. Sodann wurde die vom Gen. Regedzinski vorgeschlagene Tagesordnung und das vom Gen. Adolf Frydrych vorgelesene Protokoll der letzten Mitgliederversammlung angenommen. Die Genossen E. Paul und Damitz erstatteten den Bericht über den kürzlich stattgefundenen Parteitag, der von dem Gen. Zerbe ergänzt wurde. Nach einer lebhaften Aussprache über den Bericht schritt man zur Neuwahl des Vorsitzenden und des Vorstandes der Ortsgruppe. Der bisherige Vorsitzende, Gen. Regedzinski, wurde wiedergewählt. Er erhielt 67 Stimmen, Gen. E. Paul 30. In den Vorstand wurden die Genossen gewählt: Schmidt Otto, Frydrych Adolf, Stridinger Eduard, Beyer Julius, Jedich Adolf, Follak Rudolf, Becker Richard, Klim Sara, Schmidt Erna, Steinke Bernhard und als Ersatzmänner Wittmann Edmund, Wojciechowski Theodor, König Oskar, Häusler Theodor. — Nach Absingen der „Internationale" wurde vom Abgeordneten Emil Zerbe die Versammlung geschlossen.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Bezirks-Vorstandssitzung. Sonntag, den 16. Juni, findet Petrikauer 109, um 8 Uhr früh, eine Bezirks-Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Lodz-Zentrum. Achtung, Handballspieler! Mittwoch, den 12. Juni, 6 Uhr abends, findet ein Freundschaftsspiel der Ortsgruppe Lodz-Zentrum gegen Lodz-Nord statt. Sammelpunkt Reitera 13. Donnerstag abend um 7 Uhr findet ein Volkslieder- und Spielabend statt. Auch können sich noch neue Mitglieder aufnehmen lassen.

Lodz-Ost. Freitag, den 14. Juni, um 7 Uhr abends, findet in der Nowo-Targowa 31 eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte.

Neu-Zlotno. Die Mitglieder des Jugendbundes treffen sich am Mittwoch, den 12. Juni, 6 Uhr abends, im Garten der Ortsgruppe Lodz-Nord, und zwar Reitera 13. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Alexandrow. Dienstag, den 11. Juni, abends 7 Uhr, findet im Parteilokal eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Jugendbundes statt. Die Jugend und Parteigenossen sind eingeladen.

Magdalas Opfer.

Roman von H. C. Mahler.

(8. Fortsetzung)

„Ich lasse mich nicht abweisen, lieber Herr Raveneck! Es quält mich direkt, daß ich Sie so einsam und allein in Ihrem Schmerz vergraben weiß. Alfred war mein bester Freund, und es ist Freundespflicht, daß ich versuche, seinem Vater ein wenig Trost zu bringen," sagte sie beim Eintritt in das Zimmer.

Mit einem schmerzlichen Blick sah der alte Herr auf die schlanke, anmutige Mädchengestalt, über der ein süßer Zauber köstlicher Reinheit und Frische lag. Die goldbraunen, dicken Zöpfe waren schlicht und kleidsam aufgesteckt und bedeckten den feinen Kopf. Sie trug den Hut in der herabhängenden Hand. Ihre braunen, großen Augen hatten einen sammetartigen Glanz und sahen ernst und teilnahmsvoll auf den alten Herrn. Magdalas größter Reiz war jedoch der köstliche, blütenfrische Teint. Eine leise Röte lag auf ihren Wangen. Sie atmete schnell und erregt.

„Es ist sehr lieb von Ihnen, Fräulein Magdala, daß Sie gekommen sind. Aber ich bin jetzt ein schlechter Gesellschafter."

„Oh, Sie sollen sich auch nur gefallen lassen, daß ich Ihnen irgend etwas vorplaudere, was Sie ein wenig ablenken kann. Die Eltern sind drüben bei Onkel Karl in Krumpendorf, und ich habe sie begleitet. Aber sie sitzen beim Tee, und ich war überflüssig. Da bin ich schnell einmal zu Ihnen herübergelaufen, denn es tut mir leid, daß ich Sie so traurig weiß."

„Den weiten Weg haben Sie sich gemacht?" sagte er gerührt.

„Ach, was ist das für meine flinken Füße! Ich bin quer durch den Wald gegangen — auf Indianerpfaden — wie Alfred und ich es im Spiel nannten."

Er zuckte in seinem Gesicht.

„Nehmen Sie Platz, Fräulein Magdala, und trinken Sie mit mir einsamem Manne eine Tasse Tee."

„Das will ich gern tun. Ein halbes Stündchen habe ich Zeit."

„Damit muß ich mich begnügen."

Auf einen Wink des alten Herrn rollte der Diener den Teewagen heran. Magdala bediente ihren Gastgeber mit der ihr eigenen Grazie.

Er sah mit wehmütigen Blicken zu ihr hinüber.

„Ihr Vater ist also wieder heimgekehrt?"

„Ja, gottlob, wohl und gesund! Und die Brüder auch. Aber sie sind nun alle drei in schwerer Sorge um ihre Existenz. Denn mit dem Weiterdienen als Offizier ist es doch jetzt vorbei. Es sieht daher bei uns nicht sehr heiter aus. Das ist aber natürlich nichts im Vergleich zu Ihrem Verlust. Ich könnte mir selbst die Augen aus dem Kopfe weinen, wenn ich daran denke, daß ich nun nie mehr mit Alfred im Lindenhofer Park herumtummeln kann. Es ist doch gar nicht auszudenken, daß er nicht mehr am Leben ist! Aber nein — davon darf ich Ihnen nicht sprechen. Das ist nicht das Richtige, um Sie Ihrem Kummer zu entreißen, wie ich doch so gerne möchte. Ich darf Ihnen nichts vorweinen. — Aber halt — daß ich es nicht vergesse: ich habe Ihnen etwas mitgebracht."

Sie kramte in ihrer Handtasche, tapfer ihre aufsteigenden Tränen niederzwingend.

„Was haben Sie mir mitgebracht?" fragte er gerührt.

„Da — ein Bildchen von Alfred, das Sie nicht kennen. Mein Bruder Erich hat es eines Tages geknipst, ohne daß wir es wußten, Alfred und ich. Ich bin nämlich auch mit darauf, aber das können Sie abschneiden. Alfred ist gerade so recht von Herzen vergnügt, er lacht, daß man alle Zähne sieht — und das soll Ihnen eine kleine Freude machen."

Sie reichte ihm das Bildchen. Mit schmerzlichem Wohlgefallen sah er sie an und dachte daran, daß sein Sohn dieses schöne Mädchen geliebt hatte und sie zur Gattin begehren wollte, wenn er heimkam. Ob Magdala ihm wohl ihr Jawort gegeben hätte? Er wußte es nicht und konnte es nicht ergründen. Aber sie sah doch wohl nur den guten Freund und Spielgenossen in ihm. Daß er sie aber von Herzen gern als Schwiegertochter begrüßt hätte, das wußte er. Er hatte Magdala immer sehr gern gehabt und hätte es sehr gern gesehen, wenn sie die Herrin von Lindenhof geworden wäre — trotz ihrer Armut. Sie war ein wertvoller Mensch, ein reiner, stolzer Charakter, vornehm im Denken und Empfinden und von großer Wahrhaftigkeit. Er hatte so oft Gelegenheit gehabt, sie zu prüfen und zu beobachten, und schon, ehe sein Sohn ihm anvertraut hatte, daß er sie liebte, hatte er zuweilen daran gedacht, wie schön es sein müßte, Magdala als Schwiegertochter zu haben. Damit war es nun vorbei — für immer. Aber — wenn sie auch nicht seine Schwiegertochter werden konnte, — war es nicht trotzdem möglich, daß sie die Herrin von Lindenhof wurde? Wenn sie eines Tages Hans Raveneck heiratete, seinen Neffen und Erben?

Hans Raveneck würde im Alter noch besser zu ihr passen als Alfred, der kaum zwei Jahre älter gewesen war als sie. Und wenn er gehalten hatte, was er als Jüngling versprach, dann mußte er ein tüchtiger Mann geworden sein. Ob ihn nun draußen in der Welt das Glück begünstigt hatte oder nicht — er war ein wertvolles Menschenkind und würde sich selbst getreu geblieben sein, so, wie er es in seinem Abschiedsbrief der Mutter gelobt hatte. — —

Arme Lena! Sie war jählings dahingerafft worden, vor Schreck über den Tod seines Sohnes, ohne den eigenen Sohn wiedergesehen zu haben — arme Mutter!

Wie grausam von ihrem Gatten, daß er die Briefe des Sohnes zurückgehen ließ! Es hatte ihm so sehr leid getan, daß er es ihr nicht wenigstens sagen durfte, solange ihr Mann lebte. Und als er es ihr dann mitteilte,dann war es zu spät gewesen,. um Nachforschungen nach Hans anzustellen. Jetzt aber, nun der Krieg zu Ende war, würde man nach ihm suchen können. Sein letzter Brief war vor Kriegsbeginn aus Hongkong gekommen; den Poststempel hatte Oberst Raveneck doch entziffert, ehe er den Brief zurückgehen ließ. In Hongkong konnte man vielleicht mit den Nachforschungen beginnen. Jetzt wollte er dafür sorgen, daß Hans Raveneck zurückkehrte, als sein Erbe.

In solche Gedanken eingesponnen, hatte der alter Herr auf das Bildchen herabgesehen, das Magdala ihm reichte. Es stellte seinen Sohn dar, der lachend neben Magdala stand und ihr zusah, wie sie die große Sandsteinurne, die draußen vor dem Herrenhause die Terrassenbalustrade an der Freitreppe abschloß, mit Blumen füllte. Es war ein hübsches Bild, diese zwei lachenden jungen Menschen vor dem schönen, alten Herrenhause van Lindenhof.

(Fortsetzung folgt.)



50. Fortsetzung.

„Verflucht," brummte der Neger Abraham, der hinter der Steinmauer eines kleinen Balkons im fünften Stock lag, zu dem neben ihm liegenden Koch Thomas, mit dem er zusammen einmal aus Texas nach Neuyork gekommen war. „Ich kann überhaupt nichts mehr sehen. Dunkel, hell, dunkel, hell, meine Augen werden noch ganz verrückt."

Dann hörten sie ein lautes, sägendes Krachen, das von einem dumpfen Stoßen begleitet war. Abraham spähte nach unten.

„Es muß am Tor gearbeitet werden."

Er zog langsam eine Leuchtrakete aus einem hinter ihm stehenden Kasten und schoß sie ab. Sie sprühte, blieb etwas schweben, und in ihrem Schein sah man einen riesigen, elektrischen Rammer mit Schneidesägen, der von Soldaten bedient, so wuchtig die Eisenpforte bearbeitete, daß sie in allen Teilen zu splittern schien.

Die Rakete erlosch, aber Abraham wußte, wohin er zu zielen hatte. Der Lärm wurde unten noch stärker. Der Neger hörte seinen Schuß, aber keinen Schrei. Aber andere hatten ihn schießen sehen. Wie eine Horde entfesselter Spürhunde blitzten fünfzehn Scheinwerfer auf einmal über die Front des „Spring". Ein junger Polizeileutnant entdeckte Abraham zuerst und zielte rasch und exakt.

„Au!" sagte Abrahm und ließ das Gewehr los.

Thomas schnellte nach hinten ins Gebäude zurück. Er hatte um eine Sekunde Glück. Die Maschinengewehre prasselten über die Fassade bis zum zehnten Stockwerk. Für Minuten übertönte ihr Tacken und Klopfen alle anderen Geräusche. Oben gingen sämtliche Fenster in Trümmer.

Dann wurde es wieder still. Nur der Rammer sägte und bohrte. Es dauerte etwa zehn Minuten, dann war eine Oeffnung geschaffen, die groß genug war, daß fünf Leute zugleich hindurch konnten. Eine Abteilung Polizisten, die große, noch nicht lange im Gebrauch befindliche Panzerschilde vor sich her trugen und sich damit gegenseitig schützten, stiegen durch das Loch. Sie warfen sich sofort zu Boden, denn sie erwarteten eine Salve. Nichts geschah. Sie lagen im Dunkeln, wußten, daß sie in einem riesigen, hohen Raum mit viel Galerien waren — denn alle kannten den „Spring" —, aber sie wagten keinen Schritt nach vorn; denn das gähnende Schwarz des turmhohen Vestibüls verwirrte und lähmte sie. Einer, der bis zu einer Wand gekrochen war, fühlte einen elektrischen Schalter, knipste, aber das Licht brannte nicht. Die Nachsteigenden hatten große Blendlaternen bei sich, aber ihre Lichtweite war zu kurz. Einer von ihnen, ein mächtiger Ire, sah plötzlich im Schein seiner Lampe eine groteske Figur auftauchen, stürzte auf sie zu und schlug mit dem Gummiknüppel auf sie los. Es gab einen dumpfen Fall. Vorsichtig leuchtete der Ire den Boden ab, fand aber nur eine Wachspuppe, die als Portier angezogen am Eingang des Warenhauses zu stehen pflegte.

Nach und nach arbeiteten sich die Belagerer in die Halle. Sie schossen Raketen ab. Die Treppen leuchteten auf, das Gestänge der Fahrstühle, die großen Verkaufsstände. Waren lagen, von der am Nachmittag in Hast geflüchteten Menge von den Tischen heruntergeworfen, umher, aber kein Mensch war zu sehen. Mehrere Abteilungen besetzten die unteren, unter der Erde gelegenen Räume. Auch hier war Stille. Unteroffiziere nahmen die Kassen, in denen sich zum Teil noch namhafte Beträge fanden, in Beschlag. Ein Leutnant öffnete einen Fahrstuhl. Er funktionierte. Fünfundzwanzig Mann bestiegen ihn. Der Leutnant drückte auf den Knopf, der Fahrstuhl sauste in die Höhe. Vor dem dreißigsten Stock blieb er mitten im Schacht stecken, ging nicht vor-, nicht rückwerts. Das Alarmsignal funktionierte nicht. Zwei, drei, vier Fahrstühle in den danebenliegenden Aufzügen teilten das gleiche Schicksal.

Der kommandierende Polizeimajor fluchte. „Man macht sich über uns lustig!" Herbeigerufene Marinepioniere seilten die Steckengebliebenen herunter.

Unterdessen krochen die Truppen die Treppen hinauf. Aber schon im fünften Stock stießen sie auf Stacheldrahtverhaue. Immer noch zeigte sich niemand. Die Scheren arbeiteten knirschend. Die Befehle verhallten schauerlich in den Gewölben der mächtigen Etagen. Jetzt kamen auch die Polizisten, die auf den Leitern durch die Fenster hineingestiegen waren, ins Haus. Aber so ging das nicht weiter. Man konnte sich nicht in diesem riesigen Gebäude zerstreuen. An einem kleinen Tisch, auf dem eine Lampe brannte, versammelte sich der Stab im Lichthof. Der Plan des Warenhauses wurde auf die Platte genagelt. Die Offiziere steckten die Köpfe zusammen. Sie hatten einen Fehler gemacht; denn sie hatten die Ausdehnung des Hauses nicht richtig in ihren Angriffsplan einkalkuliert. Sie waren auf sofortigen Widerstand gefaßt gewesen. Nun schienen sie suchen zu sollen. Dazu brauchten sie viel mehr Mann-



Die Truppen krochen die Treppe hinauf.

schaften. Eine Ordonnanz klingelte von einem Straßentelephon das Hauptquartier an und bat um Verstärkung. Den Truppkordon in den Straßen wollte man nicht schwächen, weil die Belagerungslinie eng gezogen bleiben sollte. War man sich doch noch nicht einmal ganz im klaren darüber, wieviel Mann im Gebäude waren.

Irgendwo aus dem Dunkel der Höhe knallte ein Schuß. Die Laterne auf dem Kartentisch zersplitterte. Fluchend stoben die Beratenden auseinander. Jetzt erst hallte das Echo des Knalles von den Wänden wieder.

*

Victor hatte auf die Plattform Telephon und Tisch hinauftragen lassen. Fünf Chinesen hißten ein kleines Geschütz durch die offene Dachluke. Das Telephon klingelte. Victor hob den Hörer ab.

„Hallo?"

„Ist dort das Warenhaus „The Spring?„

„Ich, Brooker, bin persönlich am Apparat."

„Das ist ja großartig! Hier International News Service. Können Sie uns eine kleine Auskunft geben? Die Truppen lassen unseren Korrespondenten nicht durch."

„Aber gern. Was wünschen Sie bitte?"

„Wir möchten wissen, wie der Kampf steht."

„Er hat noch nicht begonnen. Es ist noch zu dunkel. Die Soldaten finden sich in dem Gebäude schlecht zurecht. Die Treppen sind außerdem mit Stacheldraht verbaut."

„Verwundete? Tote?"

„Nicht wesentlich. Nur zwei Farbige bisher."

Der Mann im Zeitungsbureau wollte etwas sagen, brach aber wieder ab.

Victor ermunterte ihn:

„Bitte, wollten Sie sonst noch etwas hören?"

„Ja, wenn es gestattet ist, bitten wir Sie um eine authentische Erklärung über den Grund ihres Verhaltens."

„Ich kann nur sagen, was ich der Regierung gesagt habe. Ich kämpfe für eine neue Idee der Arbeit. Sie wissen alle, was ich damit meine. Meine Maßnahmen haben es Ihnen deutlich gezeigt. Die Behörden haben unsachlich Partei für die Konkurrenz genommen, weil sie von deren Geld und durch deren Gnade nur existieren."

„Sind Sie Marxist, Mr. Brooker?"

„Ich bin ein Mann, der weiß, was kommen wird und muß. Beispiele beschleunigen die Entwicklung. Mein Tod wird die Versuche, die ich gemacht habe, erheblich bekräftigen."

„Sie wollen sich nicht ergeben, Mr. Brooker?"

„Nein, keiner wird sich ergeben, der hier im Haus ist."

„Und welches wird Ihre nächste Kampfhandlung sein?"

„Klingeln Sie in zwei Minuten im Sekretariat des Woolworth-Gebäudes an. Man wird es Ihnen dort erzählen."

Der Redakteur im News Service schlug verzweifelt auf den Hörerhaken. Es kam keine Antwort mehr. Er wandte sich zu dem neben ihm sitzenden Kollegen, der das Gespräch mitangehört hatte.

„Verstehen Sie die Antwort?"

„Nein, aber hier ist meine Uhr. Wir werden eben dort anklingeln."

Die beiden Journalisten verfolgten in einem Zustand fast körperlicher Erregung den Sekundenzeiger. Dann läuteten sie im Sekretariat des Woolworth-Gebäudes an.

Eine völlig verstörte Stimme meldete sich.

„Hier die Nachtwache des Woolworth-Gebäudes. Wer ist dort? — Der News Service? — Aber bitte, ich stottere doch gar nicht. — Nein, ich bin ganz allein, die anderen sind in den Turm hinaufgefahren. — Warum? Es ist schrecklich, es ist geschossen worden. Man beschießt unseren Turm. Hier ist alles in größter Verwirrung . . ."

Dann war plötzlich im Apparat nichts mehr zu hören. Die Redakteure lachten:

„Anscheinend ein Verrückter! Er glaubt, das Haus wird beschossen."

In diesem Augenblick klingelte das Telephon Sturm. Nicht nur ein, sondern gleich drei Apparate läuteten an der Wand. Die Redakteure stürzten hin. Es hingen Reporter an den Drähten, die aus öffentlichen Zellen von unterwegs telephonierten.

„Unmöglich!" schrie der eine Redakteur.

„Ich glaube, ich werde heute wahnsinnig!" brüllte der zweite.

Dann stürzten sie auf den Korridor, der zum Raum der Chefredaktion führte.

Der Leiter des Dienstes hörte ihren Lärm und öffnete die Tür. Sie packten ihn gestikulierend am Arm. Ihr keuchender Atem raubte ihnen die Worte. Schließlich stotterten sie heraus:

„Extrablatt — neues Extrablatt muß raus — Brooker beschießt das Woolworth-Gebäude!"

*

Die am Geschütz knieenden beiden Chinesen, zwei ehemalige Artilleristen, nickten lächelnd zu Brooker hinauf:

„Wir vermutlich sehr gut getroffen. Reklame ist weg."

In der Tat war der mächtige Wolkenkratzer, nach dem „Spring" das höchste Bauwerk der Stadt, eben noch leuchtendes Fanal, in die Nacht eingesunken. Ein Geistesgegenwärtiger schien sofort nach dem Einschlagen des ersten Schusses die Beleuchtung abgestellt zu haben. Der Bau drohte nur noch undeutlich und schwarz herüber.

(Fortsetzung folgt.)

Gastspiele der Prager Gruppe des Moskauer Künstlertheaters.

„Die Macht der Finsternis"

Drama von Leo Tolstoi.

Tolstois Bühnenwerke zählen, besonders für die russische Bühne zum sogenannten „eisernen Repertoir". Es sind Stücke, die wie in Westeuropa die Klassiker immer wieder gespielt werden müssen. Ob es aber richtig war, dieses bedeutende Bühnenwerk in die Gastspiele aufzunehmen, scheint uns fraglich. Dieses Drama ist außerordentlich düster, gewissenhaft naturalistisch und verlangt einen bedeutenden szenischen Aufwand. Alles Dinge, die nicht für die Aufführung sprechen.

Die Finsternis ist des Volkes größter Feind. Die menschlichen Leidenschaften, nicht gehemmt durch Aufklärung, durch inneres Sittengesetz, frei waltend, geduldet von Stupidität, unterstützt von straffreier Verschmitztheit, erzeugten Verbrechen, eines schlimmer als das andere. Tolstoi kennt den guten Kern des Menschen, seine Menschen kämpfen gegen das Verbrechen, welches an sie herantritt. Es ist die Finsternis des Geistes, die sie unterliegen läßt, und nichts anderes. Darum gibt es auch bei ihm keine frohlockenden Bösewichter, sondern als Abschluß sühnende Strafe als einzigen Ausgang des Stückes.

Die Regie hat mit Recht oder Unrecht angenommen, daß die Zuschauer den Inhalt des Stückes kennen. Sonst wären die starken Kürzungen des Stückes unzuläffig. Die Kürzungen gingen soweit, daß sie die Handlung für denjenigen, der das Drama nicht gelesen hat, unverständlich machten. Das letzte Bild mußte daher, auch aus dekorativen Mängeln, schwach wirken und einen schwachen Abschluß geben. Tolstoi als Verfasser und Stanislawski-Leute als Ausführende können unter Umständen auch Unvollkommenes geben.

Für den Freund der Schauspielkunst blieb immer noch das Spiel mancher Darsteller zu bewundern. Von den Damen haben sich besonders ausgezeichnet Krzyzanowska als Aniutka, Grecz als Anisja und Tokarska als Matrjona. Zelitzki als reicher Bauer, der dem Tode zugeführt wird, bot ein erschütternd natürliches Bild eines Sterbenden. Wyrubow als Nikita besitzt ein großes Register von Ausdrucksmöglichkeit und hielt in manchen Szenen den Zuschauer fest im Banne seiner schauspielerischen Begabung. Astanow als Akim gab den braven und unbeholfenen Vater mit seltener Natürlichkeit, wie das Streben nach Natürlichkeit und nicht auf Bühneneffekt die gesamte Truppe auszeichnet. Auch Pawlenko als Mitrycz hat seine kleine Rolle ausgezeichnet durchgeführt.

Schade, daß einer lückenlos glücklichen Wiedergabe des Stückes zu viele Schwierigkeiten im Wege lagen. Die Bemühung war redlich und verdient darum Anerkennung.

Jmk.

Kammerbühne.

„Joshiwara"

Exotisches Szenenbild in 3 Aufzügen von Hans Bachwitz.

1. Aufzug: Ein alter Chinese hat eine junge Asiatin aus dem Straßenschmutz aufgelesen und verdient an ihr Geld. Er unterhält eine Opiumhöhle und da die junge Chinesin schön ist, hat er viele Gäste. Das Weibchen in der kleinen Chinesin rebelliert manchmal gegen ihren dämonischen alten Chinesen, aber das ist dem Dichter nur so zufällig unterlaufen. In die Lasterhöhle gerät auch ein Europäer, der anscheinend in allen Dirnenhäusern zuhause ist. Shischi die Chinesin gibt ihm einen Wahntrunk, der alte Chinese betäubt den weißen Mann und der Vorhang fällt . . .

2. Aufzug: Shischi hat sich in die Frau des weißen Mannes verwandelt, die er vor fünf Jahren verlassen hatte, um angeblich das Weib ohne Seele zu suchen, da sein eigenes zu sehr Seele war und vor seinem allzustarken Sinnestrieb in der Brautnacht geflohen ist. Der alte Chinese hat eine Verwandlung bis zum Frack gemacht und soll der Liebhaber der verlassenen Frau sein. Der Mann erscheint, wein- und opiumtrunken und findet angeblich in der seelenlosen Shischi seine Frau und in seiner Frau jenes seelenlose Weibchen. Es entwickelt sich regelrecht eine dramatische Szene mit stark wallenden Steigerungen.

3. Aufzug: Man erfährt zunächst, daß der 2. Aufzug ein Traumbild des betäubten weißen Opiumrauchers war, und daß er in der chinesischen Dirne seine Frau — aber ohne Seele — gefunden zu haben wähnt. In einem theatralischen Aneinandergeraten erschießt der Chinese den Weißen — und die Lasterhöhle ist wieder, wie zuvor, aufnahmebereit.

Ganz bunt schillernde, oft sogar bizarre Gedankenbilder tauchen im Dunstkreise dieser kleinen exotischen Dirnenstube auf, mancher ist bei den Wendungen über Weib und Seele versucht, sich an Wedekind, an Strindberg, Weininger zu erinnern; aber das ist es nicht. Es ist ein exotisches Szenenbild, weiter auch garnichts — ähnlich den „Improvisationen im Juni".

Die Schauspieler hatten sich in ihre Rolle auch nicht gefunden. Kazimierz Kijowski war als Chinese im 2. Akt besser als vor- und nachher. Ela Dziewonska sollte das chinesische Dirnenweibchen ohne Seele sein. Das Fräulein Schauspielerin konnte einem leidtun in ihrer Rolle, mit der auch der Zuhörer schwer fertig wird. Michal Melina gab sich äußerste Mühe, den asien-, opium- und frauenkundigen Globetrotter so realistisch darzustellen, als ob der Zuschauer an eine beginnende Rückenmarkerweichung glauben müßte.

Unter das Ganze könnte man die Worte der kleinen Shischi setzen: „Welche Flut von Worten um eine Frau ohne Seele." — —

Es war von seiten der Direktion ein Experiment, das leider mißglückte. Man sollte nicht so ohne weiteres experimentieren.

riz.

Haberfeld, der auf einem Lastauto saß, stieß mit dem Kopf so heftig gegen die Brücke an, daß er sich eine schwere Verletzung zuzog. Die Rettungsbereitschaft mußte ihm Hilfe erteilen. — In der Petrikauer 266 wurde die 21 Jahre alte Jadwiga Wall, Rzgowska 101, von einem Auto erfaßt und so heftig zu Boden geworfen, daß sie allgemeine Verletzungen davontrug. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr Hilfe. — Der 5jährige Chaim Fok, wohnhaft Nowo-Targowa 14, wollte auf dem Treppengeländer hinabgleiten, wobei er das Gleichgewicht verlor und hinabstürzte. Dem Knaben, der allgemeine Verletzungen erlitt, erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe.

Durch einen Flobertschuß verwundet
wurde vorgestern gegen 10 Uhr abends auf den Feldern von Radogoszcz der 13jährige Jan Kwiatkowski, Sohn eines Tapeziers aus Radogoszcz. Der mit einer Schußwunde am Kopf aufgefundene Knabe wurde nach der städtischen Rettungsbereitschaft gebracht. Sein Zustand ist ernst.

Schlägereien.

In der Klonowa 19 wurde der 31 Jahre alte Alexander Dembski während einer Schlägerei mit einem Messer an der Brust verletzt. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe. — In der Kopernika 50 wurde die 23 Jahre alte Helena Niedzwiedzka, 6. Sierpnia 33, und der 30 Jahre alte Josef Salm, Gdanska 97, von mehreren Männern überfallen und mit stumpfen Gegenständen derart verprügelt, daß die Rettungsbereitschaft gerufen werden mußte, die beide nach Hause schaffte. (p)

Aufgefundene Kindesleiche.

Im Hofe des Hauses Ogrodowa 9 wurde die Leiche eines ungefähr zwei Monate alten Kindes aufgefunden.

Die Flucht aus dem Leben.

In der Zgierska 54 versuchte die 20 Jahre alte Regina Feigenbaum, Dienstmädchen von Beruf, ihrem Leben durch Genuß von Jod ein Ende zu machen. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr Hilfe und brachte sie nach der städtischen Krankenstelle. — In Chojny, Slowackiego 30, versuchte die 28 Jahre alte Polak durch Genuß von Brennspiritus ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft in bedenklichen Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus geschafft. Die Lebensmüde ist Mutter zweier Kinder.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27; W. Danielewicz, Petrikauer 127; P. Zlnicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

Die Ringkämpfe im Sportzirkus.

Die Ringkämpfe im Sportzirkus.

In der gestrigen Runde des Ringkampfturniers im Sportzirkus am Dombrowskiplatz siegten: Stibor über Schachtschneider in 8 Minuten; Kornatz über Waluszewski im Laufe von 3 Minuten; Stöcker über Spiewaczek in 35 Minuten. Der Kampf Petrowicz — Krauß blieb unentschieden. Heute ringen: Kornatz — Spiewaczek; Kochanski — Bryla; Stibor — Weiß; Stöcker — Krauß.

Keine Kurzsichtigkeit mehr.

Bisher meinte man, daß die Entstehung der Kurzsichtigkeit auf Vererbung beruhe und daher nicht verhindert werden könne; doch kann die erbliche Anlage höchstens den Boden für die Erkrankung vorbereiten, nicht die Kurzsichtigkeit selbst herbeiführen. Daß bei der Kurzsichtigkeit auch die Naharbeit eine große Rolle spiele, wurde schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nachgewiesen. Nach Untersuchungen von Prof. Lewinsohn in Berlin scheint aber in Wirklichkeit die wichtigste Ursache die Schwerkraft zu sein, die den Augapfel bei der Kopfbeugung nach unten zieht und ihn allmählich dehnt, namentlich im wachstumsfähigen Alter. Diese Theorie der Verlängerung des Augapfels erklärt auch die bei den Kurzsichtigen gefundenen anatomischen Veränderungen. Die Tatsache, daß in manchen Berufen, z. B. bei Juwelieren und Stickerinnen, trotz intensiver Naharbeit wenig Kurzsichtige zu finden sind, rührt wohl daher, daß die Angehörigen dieser Berufe mit geringer Kopfbeugung arbeiten. Durch Senkrechtstellung der Augachse konnte auch bei den Versuchstieren künstlich Kurzsichtigkeit erzeugt werden. Bei Affen genügten dazu einige Monate; dann zeigten sich bei ihnen dieselben anatomischen Veränderungen wie bei kurzsichtigen Menschen. Diese Versuche wurden neuerdings von Forschern auf Java nachgeprüft, die kürzlich in der Berliner Ophtalmologischen Gesellschaft darüber berichteten. Von sieben jungen Affen wurden fünf in einem Jahre kurzsichtig — bis zu einem Grad von 2.25 bis zu 4 Dioptrien.

Um die Kurzsichtigkeit zu verhüten, wird daher vorgeschlagen: Aufklärung der Bevölkerung über die schädliche Rumpf- oder Kopfbeugung im wachstumsfähigen Alter besonders in Schulen, Einführung geeigneter Pulte und Schulbänke, durch die die Bücher schräg gehalten werden, Anwendung der leichter mit geradem Kopf schreibbaren Lateinschrift in den ersten fünf bis sechs Jahren des Unterrichts und Stählung des Organismus durch Leibesübungen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Mordversuch an dem Dienstmädchen Wendland.

Vor etwa einem Jahre wurde in die Wohnung Lempert in der Gdanska 31 ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem den Dieben Schmucksachen im Werte von etwa 50 000 Zloty in die Hände fielen.. Der Diebstahl war so gut organisiert, daß die Sicherheisbehörden sicherlich den Tätern nicht auf die Spur gekommen wären, wenn ihnen nicht besondere Umstände zu Hilfe gekommen wären. Und zwar hörte in den ersten Tagen des Juni in der Nacht eine Polizeipatrouille aus dem Hause in der Mlynarska 8 Schreie. Die Polizisten betraten den Hof und sahen auf dem Balkon im dritten Stock eine Frau, die um Hilfe rief. Als die Polizisten zu ihr eilten, erklärte die Frau, daß sie in der Wohnung des Rosenblum im vierten Stock gewesen sei, wo man sie durch Hinauswerfen ermorden wollte. Die Polizisten drangen in die Wohnung Rosenblums ein, wo es sich herausstellte, daß die Frau einen falschen Namen an-

gegeben hatte. Und zwar kam es in Gegenwart der Polizisten zwischen der Frau und den in der Wohnung anwesenden Personen zu einem Wortwechsel in jüdischer Sprache, während dem die Männer angaben, daß die Frau Rosalie Wendland heiße und wegen des Diebstahls bei Lempert in der Gdanska 31 gesucht wurde. Die in der Wohnung anwesenden Personen erwiesen sich als Schlama Rosenblum und Chaja Mauka Rosenblum. Alle wurden nach dem Untersuchungsamt gebracht und gegen sie ein Verfahren wegen Mordversuchs an der Wendland eingeleitet. Die Angelegenheit kam vor das Lodzer Bezirksgericht, das Schlama Rosenblum zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilte. Die Wendland und das Ehepaar Rosenblum hatten sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht wegen des Diebstahls bei Lempert in der Gdanska 31 zu verantworten.. Die Wendland wurde zu zwei Jahren Besserungsanstalt, Pieszczeniewicz, der an dem Diebstahl ebenfalls beteiligt war, zu drei Jahren Zuchthaus und das Ehepaar Rosenblum zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. (p)

Die württembergische sozialdemokratische Landtagsfraktion hat gegen das Weiterbestehen der württembergischen Regierung den Staatsgerichtshof angerufen.

Am Scheinwerfer.

Pan Komornik, to ja!

Die Geschichte ereignete sich in Zdunska-Wola. Sie hätte aber ebenso gut sich in Lodz oder in einer anderen Ortschaft unsres großen Vaterlandes ereignen können. Kam da in Zdunska-Wola der pan komornik zu dem Arbeiter P., um zwangsweise die Militärsteuer für das Jahr 1928 einzutreiben. Da der Arbeiter und seine Frau sich nicht zu Hause befanden, so machte sich der pan Komornik mit Hilfe der Polizei und Schlosser daran, die Tür gewaltsam zu öffnen. Zum Glück kam eine Nachbarin herbeigeeilt, die sich sofort nach der Fabrik begab, um den Arbeiter P. und seine Frau von dem Vorgehen des pan komornik zu benachrichtigen. Der Arbeiter P. war nicht wenig erstaunt, als er den pan komornik dabei antraf, wie dieser sich am Schranke zu schaffen machte. Als der Arbeiter gegen das Vorgehen protestierte, erklärte der Komornik, daß er dies tun dürfe, denn die Militärsteuer wäre nicht bezahlt. Der Arbeiter zog eine Quittung über die bereits bezahlte Steuer hervor und präsentierte diese dem Komornik. Doch dieser war wenig überrascht und meinte hochfahrend: „Sie haben Glück gehabt, daß Sie gekommen sind, denn sonst wäre der Schrank schon auf dem Wagen. Und wenn die Steuer schon bezahlt ist, dann bezahlen Sie wenigstens die Eintreibungskosten." Gegen dieses Ansinnen wehrte sich der Arbeiter mit aller Entschiedenheit, denn er könne für die Anarchie, die Mißwirtschaft in der Hauptkasse in Sieradz, nicht verantwortlich gemacht werden, die wahrscheinlich die Buchung des Steuerbetrages vergessen habe. Der Arbeiter kam jedoch damit schlecht an. „Pan Komornik — to ja!" hieß es. Und da der Arbeiter sich nicht mit den Beamten herumschlagen wollte, so zahlte er schweren Herzens 4 Zl. für die „Bemühungen" des Herrn Komornik.

Unrechtmäßigkeit wird auf Unrechtmäßigkeit gehäuft. Wer sich nicht wehren kann, wie der Arbeiter in Zdunska-Wola, der muß bluten, muß mit seinen sauer verdienten Groschen die Anarchie, die Unordnung unterstützen! Dabei behauptet Pilsudski in seinem Briefe an den Untersuchungsrichter, daß es das Verdienst des Finanzministers Czechowicz sei, daß sich unser Land von der Anarchie und Unordnung, die vor dem Maiumsturz herrschte, befreit hat.

Wie diese „Befreiung" aussieht, sehen wir am besten an dem gesetzwidrigen Vorgehen gegen unsren Arbeiter in Zdunska-Wola.

*

Oh, welch ein Fall war dies!

Vor genau hundert Jahren, am 31. Mai 1829, veröffentlichte die „Darmstädter Zeitung" folgende Todesanzeige:

Mein theuerster Ehegatte, der Stadtzinkenist Nikolaus Jeremias Wenk dahier hatte das schmerzhafte Unglück, bei seinen Lebszeiten gestern Mittag halb 12 Uhr, indem er durch allzugroße Verlängerung eines in seinem Beruf geblasenen Trillers das Gleichgewicht verlor, vom hiesigen protestantischen Kirchturm herabzustürzen. Schon in der Mitte des Falles hatte er seinen Geist aufgegeben; setzte jedoch seinen Sturz bis aufs Straßenpflaster ungestört fort, wo derselbe vollends verschied. Wer die edle Seele meines Ehemanns kannte, wird die Größe meines Verlustes, und wer den hiesigen Kirchturm kennt, wird die Höhe dieses Unglücksfalles zu schätzen wissen. Für alle meinem seligen Gatten, insbesondere auch während seines Sturzes erwiesene Teilnahme danke ich verbindlichst und verbitte mir alle Condolenz, da mich schon jetzt die Aussicht auf ein besseres Leben tröstet, welches wir beide, ich und er, beginnen; als die nach Wiedervereinigung schmachtende Stadt-Zinkenistin Wittwe Maria Ursula Wenk, geborene Henk, Wirtschaft zum grünen Bären und Schneiderherberge."

Ein erhabenerer Nachruf ist wohl nie jemandem ins Grab nachtrilliert worden. Schade, daß die Nachwelt nicht auch erfahren hat, ob ein tapferes Schneiderlein in die Herberge daherkam und das Schmachten der verwitweten Stadtzinkenistin erhört hat. Sie muß ein gemütvolles Weib gewesen sein.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Odeon Przejazd 2

Ein Drama der erwachenden Liebe

Das Paradies der Mädchen

Erotischer Film, gedreht auf Grund wirklicher Geschehnisse.

In den Hauptrollen: der schöne Livio Pavanelli, die bezaubernde Maria Paudler und der witzige Georg Alexander.

Außer Programm: **Posse.**

Wodewil Gluwna 1

Drama eines Frauenherzens

Die Sklavin der Liebe

Erotisches Großstadtdrama. In den Hauptrollen:

Jadwiga Smosarska, Józef Węgrzyn, Parnel Zelwerowicz u. v. a.

Corso Zielona 2

Zum ersten Male in Lodz! Drama, Lachen und Rätsel

Der Schatten des Sherlock Holmes

Sensationsfilm, in welchem ein Gorilla Entsetzen, Erstaunen und Lachen erweckt. In der Hauptrolle:

Charles Murray in der Rolle des Gorilla?

Außer Programm: **Posse.**



Heute große Premiere!

Motto: Die Liebe ist ein alle Schmerzen lindernder Balsam. Liebe ist Haschisch, ist Labsal und des Glückes Quelle.

Mächt. Revolutions- u. Liebesdrama: **Die Liebesnacht des Delinquenten**

Regisseur: A. W. Sandberg.

In den Hauptrollen: **Harina Bell, Diomira Jacobini, Gösta Elman, Walter Rilla.**

Beginn wochentags um 4.30 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 2.30 Uhr.

Sinfonieorchester unter Leitung Sz. Vajgelmanns

Helenenhof.

Am Sonntag, den 16. Juni, ab 2 Uhr nachmittags, bei ungünstigem Wetter am 23. Juni:

Großes Gartenfest

zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit und des Maria-Martha-Stiftes

unter Mitwirkung sämtlicher der Vereinigung deutschsingender Gesangvereine in Polen angeschlossenen Vereine.

Im Programm sind unter anderem vorgesehen:

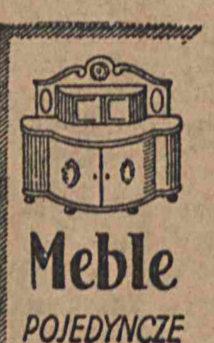
1) **Große Pfandlotterie.** Jedes Los gewinnt. Zur Verlosung gelangen besonders wertvolle Gegenstände. Preis des Loses 1 Zloty 50 Groschen.
2) **Männermassenchor** der vereinigten Gesangvereine unter Leitung des Bundesdirigenten Herrn Frank Pohl.
3) **Massenchor vereinigter gemischter Gesangchöre** unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Julus Matzke.
4) **Große religiöse Feier,** ausgeführt von der Scheiblerschen Musikkapelle, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Arno Thonfeld, vorgesehen sind zwei Ansprachen des Konsistorialrats Pastor J. Dietrich.
5) **Freiübungen** der Turnvereine im hinteren Teil des Gartens.
6) **Großer Kinderumzug**
7) **Glücksräder.**
8) **Preisscheibenschießen.**
9) **Ballwerfen, Kahnfahrten** usw. usw.
10) Zum Schluß: **Brillantfeuerwerk.**

Großes Gartenkonzert der Scheiblerschen und der Helenenhofer Kapelle.

In allen Anlagen des Parks: **Lautsprecher der Firma „Natawis“**

Eigenes reichhaltiges Büfett und eigene Konditoreien im Garten am Haupteingange.

Alles Nähere in den Programmen. — Eintritt für Erwachsene 1 Zloty, für Kinder und Militärs 50 Groschen.



Meble POJEDYNCZE

※

ZAKŁ. STOLARSKI JULJUSZA 20

Lustra Trema

※

WYTW. LUSTER **Alfred Teschner** JULJUSZA 20 RÓG NAWROT TEL. 40-61

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od 11 do 17 czerwca 1929

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21

Niepotrzebny człowiek

W roli głównej: EMIL JANNINGS.

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15

PAT i PATACHON

jako POGROMCY WILKÓW

Audycje radjofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22

Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr

" " " młodzieży I—25, II—20, III—10 gr

Unser Geschäft

K. WIHAN Inhaber Em Scheffler

Lodz, Gluwna-Straße 17

führt nur bessere, anerkannt gut gearbeitete **Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben** bei billigster Preisberechnung. — Ein Versuch genügt u. Sie werden ständig unser Abnehmer sein

Wir verkaufen gegen günstige Bedingungen

Hochanständiger arbeitsfreudiger 50jähriger

Mann

bittet um Stellung als Inkassent, Lagerist, Reisender, Kassierer oder Buchhalter. Anträge unter K. 15 a. d. Exp. d. Blattes.

Geübte

Strumpfstrickerin

per sofort gesucht. Wo? sagt die Exp. ds. Blattes.

Dr. med.

NIEWIAZSKI

Facharzt für venerische Krankheiten und Männerschwäche. — Untersuchung von Blut und Ausfluß.

Andrzeja 5

Tel. 59-40.

Empfängt von 8—10 früh und 5—9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr mittags.

Spezielles Wartezimmer für Damen.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nawrot 2

Tel. 79-89.

Empfängt von 1—3 und 4—8 abends Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Heilanstalt der Spezialärzte am Geyerschen Ringe

Petrikauer 294, Tel. 22-89

(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt Patienten aller Krankheiten — auch Zahnkranke — täglich von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, Sonn- und Feiertags bis 2 Uhr nachmittags. Impfungen, Analysen (Harn, Blut auf Syphilis, Sputum usw.), Operationen, Krankenbesuche, elektr. Bäder, Elektrisation, Quarzlampenbestrahlungen. Roentgen

Konsultation 4 Zl., für Geschlechts- u. Hautkrankheiten, sowie Zahnkrankheiten 3 Zl.

Heilanstalt

der Spezialärzte

für venerische Krankheiten

Zawadzka 1. Zawadzka 1.

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper Konsultation mit Urologen und Neurologen.

Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Warteraum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.



Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen

Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,

Oele, in- und ausländische **Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben** in allen Tönen, **Wasserfarben** für alle Zwecke, **Holzbeizen** für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, **Stoff-Farben** zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, **Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel** sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129 Telephon 62 64.

Zahnärztliches Kabinett

Gluwna 51 Londowska Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends Heilanstaltspreise

Teilzahlung gestattet

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne

Petrikauer Straße Nr. 6

Anzeigen haben in der Lodzer Volkszeitung **stets guten Erfolg!**